Saar-Freund

Nachrichten aus dem abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet

Mitteilungsblatt des Bundes der Saar-Vereine

Nummer 10 · 10. Jahrgang

Berlin, den 15. Mai 1929

H. W. L.
JUN 22 1929

Gegen die Saarlüge.

Zur 9. Tagung des Bundes der Saar-Vereine am 8.—10. Juni 1929 in Münster i. W.

Kirschblüte in Bliesthal.

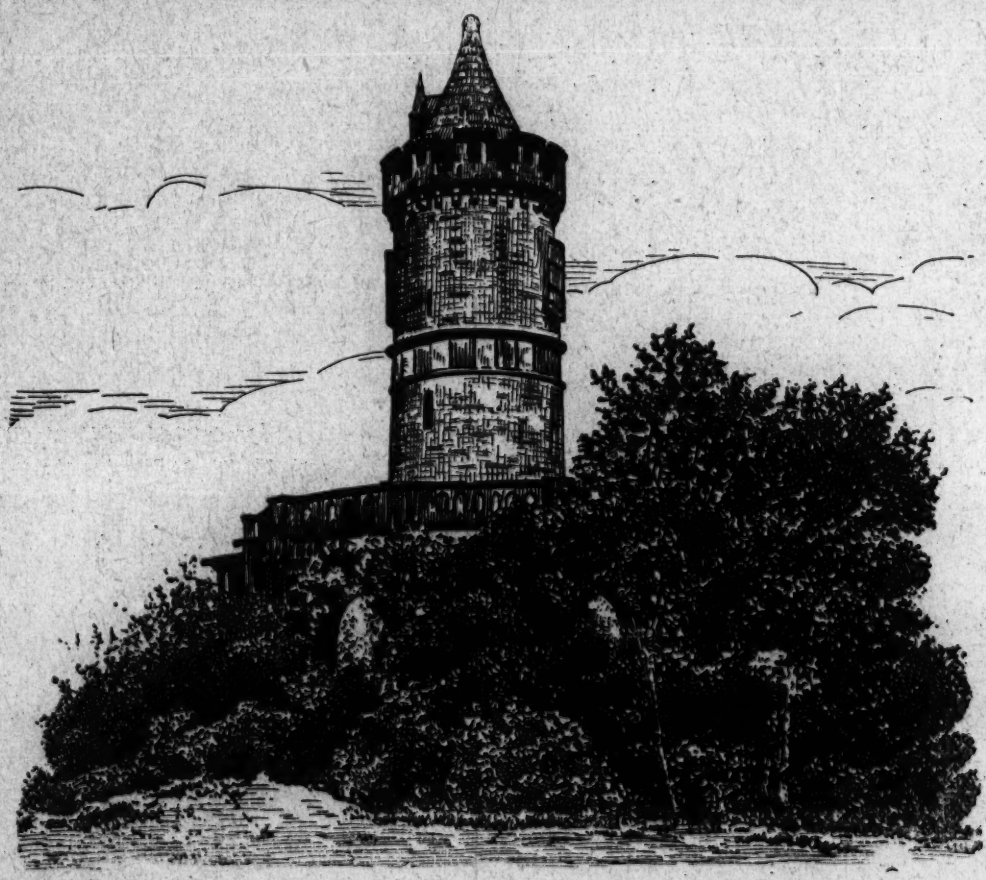
„O weh der Lüge! sie kehrt,
ein losgedrückter Pfeil, von einem Gotte
gewendet und versagend, sich zurück
und trifft den Schützen." (Iphigenie auf Tauris.)

„Deutsch die Saar immerdar."

Helft die deutsche Saar befreien!

Die Geschäftsstelle „Saar-Verein" wird das bisherige Merkblatt „Deutsch die Saar immerdar" in völliger Neubearbeitung in dritter Auflage demnächst herausgeben.

Das Merkblatt ist bisher in über 60 000 Abdrucken in ganz Deutschland und darüber hinaus verbreitet worden, überall hat es ein freudiges Echo für die deutschen Brüder an der Saar in ihrem Kampfe um das Deutschtum erweckt. Nach diesem günstigen Erfolge ist für die Neuauflage eine noch weitere Verbreitung vorgesehen. Das neue Merkblatt stellt sich diesmal unter das Leitwort: „Deutsch die Saar immerdar! — Helft die deutsche Saar befreien!" als ein Bindeglied zwischen dem Deutschen Reiche und dem deutschen Saargebiet dar mit dem Ziel, die Wiedervereinigung beider nach Kräften zu fördern.



Die Aufgabe des Merkblattes ist, überall auf die Bedeutung der Erhaltung und Sicherung des Saargebiets für unser Deutsches Reich und Volk hinzuweisen, auf die Nöte der unter einer Fremdherrschaft schmachtenden deutschen Saarbevölkerung in aller Welt aufmerksam zu machen und dem Lande an der Saar sowie dem für seine Sache eintretenden Bunde der Saarvereine neue Freunde und Förderer zu gewinnen zu dem gemeinsamen Streben, die deutsche Saar dem Deutschtum zu erhalten.

Das Merkblatt ist dem Bund der Saarvereine ein guter Wegbereiter gewesen und hat ihm so seine Aufgabe erleichtert. Soweit der Saarverein über die Grenzen Deutschlands ins Ausland hinausgegangen ist, hat er auch dort das Interesse für die Not und das Unrecht von Versailles an der Saar erweckt und nachdrückliche Proteste gegen die von Frankreich geplante Vergewaltigung der Deutschen an der Saar erstehen lassen.

Zehn Jahre leben die deutschen Brüder an der Saar nun schon unter der völkischen Lostrennung vom Reiche und in der politischen und wirtschaftlichen Versklavung unter einer Fremdherrschaft, die noch immer nicht dem ihm zu treuen Händen anvertrauten Gebiete dient, sondern in entscheidenden Fragen gerade den fremden Machthabern willfährig ist, die ihre Hände nach dem „vor den Toren ihres Landes liegenden so reichen Gebiete" ausstrecken. Noch immer scheidet der Völkerbund in Ohnmacht vor dem einflußreichen Frankreich davor zurück, das dem Saargebiet zugefügte Unrecht wieder gutzumachen, noch immer verweigert es Frankreich die Saar wieder freizugeben, die längst Zeugnis des unerschütterlichen einheitlichen Willens nach der Wiedervereinigung mit dem Reiche klar und eindeutig vor aller Welt abgelegt hat.

Noch ist die Aufgabe der Geschäftsstelle Saarverein und des Bundes der Saarvereine nicht erfüllt, mitzuwirken nach Kräften an der Deutscherhaltung des ungeteilten Saargebietes, wenn auch die mannhaften Deutschbekundungen an der Saar nach dem vom Völkerbund so hochgepriesenen Selbstbestimmungsrecht der Völker schon längst die deutsche Zukunft der Saarbevölkerung entschieden haben müßten.

Es gilt daher neue Kräfte im Volke, neue Helfer in allen Volksgemeinschaften, die das Selbstbestimmungsrecht der Völker nicht zu einer leeren Phrase herabsinken lassen wollen, zu gewinnen, um ihn dem angestrebten und ersehnten Ziele „Deutsch die Saar immerdar" zuzuführen. „Helft die deutsche Saar befreien", diese Mahnung enthält das zweite Merkblatt. Möge es den Weg finden zu allen Herzen, die in der Untrennbarkeit aller Angehörigen ihres eigenen Volkes ihr Heiligstes erblicken und sich zum Widerstande vereinigen, wenn es gilt, Unrecht und Vergewaltigung am Volkstum zu verhindern, auf daß es wahr werde:

„Deutsch die Saar immerdar!"

Saar-Freund

Nachrichten aus dem abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet

Mitteilungsblatt des Bundes der Saar-Vereine

Nummer 10 · 10. Jahrgang

Berlin, den 15. Mai 1929

Gegen die Saarlüge

Zur 9. Tagung des Bundes der Saar-Vereine

In diesen Tagen erschien in der Tagespresse der vom Bund der Saarvereine aus Anlaß seiner vom 8. bis 10. Juni in Münster i. W. stattfindenden 9. Tagung erlassene Aufruf zur deutschen Kundgebung für das abgetrennte Saar- und Pfalzgebiet. Diese Tagung steht diesmal ganz unter dem Eindruck eines nun 10 Jahre geführten Abwehrkampfes gegen französische Absichten auf das Saargebiet. Ein solcher Rückblick konnte und kann nicht gegeben werden, ohne auf die Ursache dieses Abwehrkampfes einzugehen. Es ist vielleicht zweckmäßig, zu prüfen, ob es richtig ist, in dem Zeitpunkt an die Dinge vor zehn Jahren zu erinnern, wo die Diplomaten versuchen, Krieg und Kriegsfolgen zu liquidieren.

Aber selbst der verständigungsbereiteste Politiker und Staatsmann kann an der einen Tatsache nicht vorüber, daß das Saarstatut einen Teil des Versailler Vertrages darstellt und daß der Versailler Vertrag sich mit seinen rigorosen und brutalen Bestimmungen aufbaut auf den Artikel 231, der Deutschland und seinen Verbündeten während des Weltkrieges die Alleinschuld an diesem Völkerringen zuschreibt. Weil dieser Artikel 231 vertragsrechtlich noch besteht, deshalb führen in diesen Wochen die Sachverständigen Deutschlands und von sechs Gläubigerstaaten Beratungen durch, die von dem Gesichtspunkt ausgehen, daß Deutschland verpflichtet sei, nicht nur Kriegsschäden zu beseitigen, sondern auch die Schulden der alliierten Regierungen an England und Amerika zu übernehmen. Das sind Auswirkungen der Kriegsschuldlüge, gegen die sich vor zehn Jahren die deutschen Friedensunterhändler mit Entschiedenheit, aber ohne Erfolg im Laufe der Jahre zu wiederholten Malen das deutsche Parlament, die deutschen Regierungen in mehrfachen Kundgebungen, Reichspräsident von Hindenburg in seiner bekannten Erklärung bei der Enthüllung des Tannenberg-Denkmals und Deutschlands Außenminister Dr. Stresemann in Verteidigung dieser Erklärung gewandt haben.

Der Artikel 231 des Versailler Diktats ist in sich eine Unwahrheit, also eine Lüge.

Was diese Kriegsschuldlüge für das ganze deutsche Volk bedeutet, nämlich der andauernde Anlaß zur Abwehr, das bedeutet für die Saargebietsbevölkerung die Behauptung Clemenceaus auf der sogen. Versailler Friedenskonferenz, daß an der Saar 150 000 Menschen wohnten, die Franzosen seien und zu Frankreich zurückzukehren wünschten. Tardieu hat in seinem Buch über die Versailler Friedenskonferenz „La Pay" diesen Ausspruch Clemenceaus und seine verhängnisvollen Wirkungen auf die Entscheidungen der beteiligten alliierten Staatsmänner eingehend geschildert und zum Ausdruck gebracht, daß diese Behauptung Clemenceaus die Wendung in dem Ringen Frankreichs um die Saar gebracht hat.

Von saarländischer und deutscher Seite ist, nachdem diese Ungeheuerlichkeit bekannt wurde, versucht worden, festzustellen, auf Grund welcher Unterlagen Clemenceau zu einer solchen Erklärung kommen konnte. Clemenceau hat sich wohl gehütet, sein Geheimnis preiszugeben; er ist aber jedenfalls niemals dem für einen Staatsmann doch außerordentlich schweren Vorwurf entgegengetreten, daß er in Versailles den verbündeten Unterhändlern über das Saargebiet eine Unwahrheit gesagt hat.

Man wird das Verhalten Clemenceaus in der Saarfrage nicht außer Zusammenhang lassen dürfen mit seinem übrigen Vorgehen während der Versailler Verhandlungen. Es ist vielleicht angebracht, an seine Worte zu erinnern, die er am 7. Mai 1919 bei Ueberreichung des sogen. Friedensvertrages an die deutschen Unterhändler richtete. Er sagte damals wörtlich:

> „Es ist nicht der Ort und die Zeit für überflüssige Worte. Sie haben vor sich die Versammlung der Bevollmächtigten der kleinen und großen Mächte, die sich vereinigt haben, um den fürchterlichsten Krieg zu kämpfen, der ihnen aufgezwungen wurde. Die Stunde der Abrechnung ist gekommen. Sie haben um den Frieden gebeten. Wir sind bereit, ihn zu gewähren."

Damit nicht genug, Clemenceau schnitt den Deutschen jede Erwiderung mit der Erklärung ab, „daß die Alliierten eine mündliche Verhandlung über den Vertragsentwurf nicht zulassen würden und daß die deutsche Abordnung sich auf schriftliche Bemerkungen innerhalb eines Zeitraumes von 14 Tagen beschränken müsse." Es soll hier nicht näher darauf eingegangen werden, daß Clemenceau auch sonst bei der redaktionellen Aufstellung und Schlußbearbeitung des Versailler Diktats eine unheilvolle Rolle spielte, die sich vor allem auf die Besetzung des Rheinlandes bezog. Nur eins muß festgehalten werden: Clemenceau kämpfte in Versailles mit Mitteln, die weder rechtlich noch moralisch haltbar sind.

Wenn es feststeht, daß die in Versailles getroffene Regelung über das Saargebiet ihre Hauptstütze in der von Clemenceau aufgestellten Behauptung über die im Saargebiet angeblich wohnenden 150 000 Saarfranzosen hat, dann ist es nicht nur das gute Recht, sondern die heilige Pflicht des Saargebiets und des übrigen Deutschlands,

Dieser Ausgabe liegt die Nr. 5, Jahrgang 5, der **„Saarheimatbilder"** bei.

dieser Saarlüge den Boden zu entziehen. Es ist nicht damit getan, daß die Saarfrage in Versailles die im Saarstatut festgelegte Regelung fand, es muß Klarheit darüber geschaffen werden, welcher Anlaß gerade zu dieser Regelung vorlag. Der innerste Grund, der aber in den Verhandlungen nicht zum Ausdruck kommen durfte, war Frankreichs Annexionswille, Clemenceaus Rachedurst, wie er in seinen Worten vom 7. Mai 1919 angedeutet worden ist. Wenn die Alliierten schließlich diesem französischen Streben nachgaben, dann nur, weil sie den Worten und Beteuerungen Clemenceaus glaubten, von der Saargebietsbevölkerung verlangten 150 000 Menschen die Angliederung des Saargebiets an Frankreich.

Weil das eine Lüge ist, deshalb muß die Wahrheit aufgezeigt werden. Die Wahrheit allein, wenn sie von allen Seiten ehrlich gewollt wird, vermag Schwierigkeiten zu beseitigen, die den Frieden immer wieder aufs neue bedrohen.

Das sind die Gründe, die den Bund der Saar-Vereine veranlaßten, in Münster in zehnjährigem Rückblick auf den Kampf um Saarfreiheit und Saarwahrheit jene verhängnisvolle Lüge Clemenceaus von den 150 000 Saarfranzosen in den Mittelpunkt seiner Tagungsarbeit zu stellen und die Forderung zu erheben: Weg mit dieser Saarlüge. Er sagt in seinem Aufruf zur Kundgebung gegen die Saarlüge, daß der Völkerbund und das Weltgewissen nicht an einer Rechtsforderung vorübergehen dürften, hinter der ein Volkswille und ein Friedenswille stehen." Solange derartige Behauptungen die Köpfe und das Gewissen der Völker verwirren, solange kann der Friede in Europa nicht zu voller Entfaltung kommen." Deshalb „laßt um des Friedens der Völker willen die Saarlüge nicht länger bestehen!"

Mit dieser Kundgebung, mit dieser Aufforderung wendet sich der Bund der Saar-Vereine an alle, die für Recht und Gerechtigkeit, für Wahrheit und für Selbstbestimmung auch in der Saarfrage eintreten, sich in Münster zusammenfinden, um am Werk des Friedens und der Versöhnung und der Gerechtigkeit mitzuarbeiten. Wer wollte da ferne stehen, kleinliche Bedenken hegen, wo es sich um große Ziele, letzten Endes um grundlegende Ideen des Völkerbundes handelt. Mit Genugtuung darf es begrüßt werden, daß der ehemalige Reichskanzler Dr. Marx sich als Protektor an die Spitze der Saartagung in Münster gestellt hat, daß der Reichsinnenminister Severing sich bereit erklärte, für die öffentliche Saarkundgebung einen Vortrag zu übernehmen, daß der größte Teil der Parteiführer der deutschen Parteien sich durch Unterzeichnung des Aufrufes zur Saartagung, durch Uebernahme eines Referates in Wort oder Schrift in den Dienst dieser Tagung gestellt haben.

Wenn sich so alle deutschen Parteien des Reiches und des Saargebietes für eine Sache zur Klärung der Wahrheit einsetzen, sollte der Erfolg nicht fraglich sein. Darum fordern wir alle Mitglieder des Bundes und Freunde des Saargebietes auf, sich in Münster einzufinden, um zu geloben: Wir treten ein für die Beseitigung der Saarlüge, weil nur durch Wahrheit und Aufrichtigkeit der Friede in Europa gesichert werden kann.

Das sei die Losung für Münster!

★

Fort mit dem Artikel 231.

Der Arbeitsausschuß Deutscher Verbände veröffentlicht folgendes Flugblatt: „Zehn Jahre Versailles — zehn Jahre Kriegsschuldlüge! Zur Vorbereitung des 28. Juni, des Tages der zehnjährigen Wiederkehr der Unterzeichnung des Versailler Diktates, hat der Arbeitsausschuß Deutscher Verbände, der bemüht ist, an diesem Tage das deutsche Volk zu einmütiger Willensäußerung zusammenzufassen, soeben ein Flugblatt herausgebracht. Es heißt darin: „Zum zehnten Male jährt sich am 28. Juni der Tag, an dem dem deutschen Volk der Vertrag von Versailles aufgezwungen und als moralische Rechtfertigung dieses Diktates das Anerkenntnis der Schuld an der Herbeiführung des Weltkrieges abgepreßt wurde. In der Verdammung dieses Urteiles sind sich alle einig, deren Streben auf Herbeiführung eines wahren Friedens gerichtet ist. Dieses Ziel wird aber nur erreicht werden können, wenn jener Artikel 231 beseitigt und der historischen Forschung der Weg zur ungehinderten unparteiischen Klärung der Kriegsschuldfrage freigemacht wird. Wiedergegebene Aeußerungen von Deutschen zeigen, daß das deutsche Volk ohne Unterschied der Parteien das erpreßte Kriegsschuldurteil ablehnt. Daß das Kriegsschuldgebäude morsch ist, wird mit zahlreichen Aeußerungen von Staatsmännern und Gelehrten des Auslandes erwiesen. Das Flugblatt schließt mit den Worten: Das deutsche Volk muß jetzt fordern, daß ihm sein Recht wiedergegeben, seine Ehre wiederhergestellt wird. Darum muß seine Forderung zum 28. Juni lauten: Fort mit der Kriegsschuldlüge — fort mit dem Artikel 231!"

Die Traumfahrt

Roman von Kristian Kraus

Zweites Buch: Ein Wintermärchen

(Fortsetzung.)

— Aber was hilft es. Der eine verliebt sich bis zum Wahnsinn, weil ihm irgendeine gleichgültige Bewegung eines Mädchens nicht mehr aus dem Sinn kommt. Mein ganzes Leben dagegen ist das Resultat eines nicht ganz ausgesprochenen Satzes." Wir drangen in ihn. Besonders herzlich bat Leonore. Sie strich dabei zart über seine Hand. Alle Himmel hätte ich für eine solche Zärtlichkeit gegeben, eine heiße Eifersuchtswelle schnob durch mich. Aber dieser dankbare Blick des Einsamen versöhnte mich sofort. Ich glaubte Adalberts Stimme zu hören: ich sterbe doch bald.

„Ich weiß, ihr nennt mich einen Narren, der einen Märchenhimmel finden möchte und den eine Enttäuschung der anderen zuschleudert. — So ist es Die ganze Welt habe ich durchwandert. Du, Lohmann, sagst: nur Europa. Ich aber kann nur das als meine Welt ansprechen, was ich erfahren — was ich nicht sah, existiert nicht für mich. Meine Welt habe ich durchwandert und überall — überall narrte mich die holde Fee, die nie und nimmer erschien. So sehnsüchtig ich sie rief, so erbärmlich ich die Arme nach ihr ausstreckte. Glaubt mir, hier in diesen Tagen fand ich zum ersten Male Ruh. Die ungestüme Frage nach ihr schwieg. Weh mir, an dem Tage, an dem ich wieder hinaus soll! Meine ruhelose Wanderung beginnt von neuem. All der Hohn und Spott und all die Enttäuschung. Hätte doch der Teufel die Französinnen erschlagen, die am Tage meiner Geburt unserem Hause gegenüber einzogen! — Es war eine alte Dame mit ihrer Tochter. Niemand kannte sie. Was wollten sie in dem pommerschen Städtchen? Kaum wurde ich aus dem Hause getragen, kam das Fräulein zu dem Kindermädchen, spielte mit mir, erbat sich von meiner Mutter die Erlaubnis, mich in ihre Wohnung mitzunehmen. So kam sie täglich, oft schon am frühen Morgen — holte mich zu sich und brachte mich abends erst zurück. Eines Morgens, als ich noch schlief, kam sie, um mich noch einmal zu sehen, sie müsse nach Frankreich und käme nicht mehr zurück. Sie beugte sich über mich, küßte mich und weinte, wie die Spießbürger sagen: bitterlich . . . Kein Mensch sah sie wieder. — Das erzählte mir meine ältere Schwester, als ich eben zwölf Jahre alt war, und lächelte dabei. Dies Lächeln war's — dies dumme Lächeln. Etwas Unausgesprochenes, glaube ich, steckte dahinter. Die Heimlichkeit meiner Fee. Denn zur Fee wurde mir das schöne Fräulein aus Frankreich. Ich fürchtete, am Ende verberge sich etwas hinter dem Lächeln meiner Schwester, das mir den Traum zerstören könnte, fragte ich nicht, fragte niemals, so oft es mich auch dazu trieb. Eine gütige Fee hatte mich als Kind beglückt, dabei blieb es. Meine Fee, die mich beschützt und beschirmt, die mir den Weg mit Blumen bestreut. Meine Fee, die mir den Lebenshochmut ins Herz gelegt. Ich merkte sie überall. Etwas Unangenehmes? nein, das kam nicht von der Fee — also nutzlos — geh drum herum! Was halfs, daß ich mich immer und immer betrogen sah, wo ich ihre Spur glaubte! Solange ich jung war, was scherten mich da Enttäuschungen! Aber eines Tages litt ich darunter. Da stand ich in einem klaren Schein, rief mich an: deine Fee ist der große Zauberer — das Leben — als dickes Eheweib einen biederen Spießbürger, oder sie keift als alte Jungfer den Menschen ins Glück! — Ich lachte mich selbst aus. Aber gewiß: kaum sah ich irgendwo eine Schönheit — ein Gartenhäuschen im Laubversteck eines fernen Hügels — und der Märchenton klang auf: dort wohnt deine wunderliebe Fee. Ich schalt mich einen Narren, zog weiter. Es schmälte in mir: jetzt bist du vorbeigelaufen, sie sitzt und weint dort. Ich kehrte um, lief zurück, fand eine hübsche Wirklichkeit, aber nicht meine Fee — und mochte mich ein noch so rechtes Menschenglück halten, ich zog weiter — meiner Fee nach. Enttäuschungen, aller Hohn und Spott konnten das Zauberlied nicht in mir töten. Ich lief Freund und Liebe vorbei . . . Jawohl, der Liebe . . ." Er schwieg in tiefem Sinnen. Erschüttert sahen wir vor uns hin. „Jawohl, der große Zauberer: der be-

Münster in Westfalen, die Stadt der nächsten Bundestagung

Von St. R. Dr. Ewald Reinhard, Münster i. Westf.

Münster ist die Hauptstadt Westfalens. Nicht die größte. Das sind Industriestädte. Dortmund, Bochum, Gelsenkirchen. Die zum Teil erst in neuerer Zeit Städte wurden.

Münster dagegen ist alt. Uralt. Als Stadt, als Kulturmittelpunkt. Auf dem Domplatze umwittern uns Jahrhunderte. Der hl. Ludgerus war der erste Bischof von Münster. Auf dem baumreichen Domhofe stand sein erstes Kirchlein. Hier war ein Hügel, den der Wasserlauf der Aa schützte. An Moor und Unpassierbarkeit erinnert noch der Name „Ueberwasserkirche".

Ludgeris Heiligtum ist längst verschwunden. Dafür baut sich der trutzige Dom der Spätromantik vor uns auf, wuchtig, erdschwer, ungekünstelt. Der Salvatorgiebel gehört späterer Zeit an. Im Inneren ist das ehrwürdige Baudenkmal von überraschender Schönheit. Zwei gewaltige Bogen spannen sich im Mittelschiffe zwischen dem Kernraum und den Seitenschiffen. Nach französischen Vorbildern. Der Blick auf das Chor ist frei. Der Lettner steht heute im Museum. Besonders heimelig ist der Kapellenkranz. In deren eine Achtermanns „Kreuzabnahme" steht. Sein bestes Werk. Voll tiefer Inbrunst und klassischer Reife. Seine „Pietà" steht im unteren Teile des Domes. Die Kathedrale zu Münster ist recht zum Beten. Voll lauschiger Winkel und verlorener Ecken. Der Rahmen paßt dazu! Was ist das doch für eine Spitzwegwelt hinter dem Dome, am Horsterberg. Wunderbar romantisch.

Und über die spitzen Giebelhäuser am Prinzipalmarkte leuchtet dann prächtig der Lambertikirchtum, das Wahrzeichen Münsters. Aehnlich imponierend wie Freiburgs Münsterkirche. Der Turm ist — neu. Aber gut empfunden. Das Innere ist alt — ein Kabinettstück. Voll Eleganz und Würde. Eine der Perlen der Gotik auf westfälischem Boden.

Und tritt man nun hinaus auf den Prinzipalmarkt, dann hat man Münsters Visitenkarte. Ein prachtvolles Städtebild! Rechts und links Giebelhäuser mit ansehnlichen Fronten. Und den Bogen! „Dem „Bummel" der Studenten. Am Prinzipalmarkte steht auch Münsters bester Profanbau: das Rathaus. Ein filigranartiger Giebelaufsatz, der Rathaussaal von packender Innenwirkung. Hinten der Friedenssaal. In dem der „Westfälische Friede" beraten und geschlossen ward.

Und dann die anderen alten Kirchen der Bischofsstadt: Ueberwasser mit seinem wehrhaften Turme, Ludgeri mit dem märchenhaft feinen Vierungsturme, Servatii an einem weltverlorenen Durchgange, die Kuppelkirche der Dominikaner an der Salzstraße, Martini, Aegidii, Petri und so manches andere, von außen unsichtbare Heiligtum — o ja! es ist schon etwas um dieses nordische Rom.

Dazwischen aber stehen jene prächtigen Wohnungen des einheimischen Adels, die in ihrer Art einzig sind und Münster den Namen „Stadt der Adelshöfe" eingetragen haben. Die schönsten unter ihnen stammen vom Meister Schlaun. Dem spät Entdeckten, dem Schöpfer des Erbdrostenhofes. Der Perle unter Münsters Barockschöpfungen. Die rechte Adelstraße ist noch heute die stille Königsstraße, auf der einen Seite v. Rump, v. Fürstenberg, auf der anderen v. Ketteler, v. Oer, v. Droste, v. Heeremann und der großartigste Hof: derer von Beverförde. An der Ludgeristraße v. Merveldt, Neubrückenstraße Schmiesinger Hof, draußen am Neuplatz von Galen.

Dort aber ist Schlauns größtes Werk: das ehemals kurfürstliche Schloß, mit dem Schloßgarten. Hier reicht Schlaun an B. Neumann heran. In Wahrheit ein Fürstensitz.

Nur schade, daß von der Innenschönheit so wenig zu bewundern ist. Nur der Mittelsaal und ein paar Vorzimmer. Vielleicht noch die Kapelle. Dafür entschädigt der lauschige Park. Mit moosigen Patriarchen von Bäumen. Schattigen Spaziergängen. Am Graben mit seinen Spiegelbildern. Malerischen Durchblicken. Zum Träumen und Dichten.

Die Stimmung hält an, wenn wir über die unvergleichlichen Promenaden mit ihren gefährdeten Ulmenalleen wandern; oder in den Zoologischen Garten. Landois' Werk. Oder nach Lütkenbeck. Oder nach Handorf. Zur Werse. Mit seinen Dutzenden von Bootshäusern. Romantik überall.

Wieviel geistiger Duft steigt aber erst für den auf, der Münsters Kulturgeschichte kennt. Der Kreis der Fürstin Amalie von Gallitzin, Freiherr von Fürstenberg — der Minister, Stifter der Universität; Bernhard Overberg, der große Pädagoge; Hamann, der „Magus des Nordens"; Leopold von Stolberg, Katerkamp — Münster war im 18. Jahrhundert Weimar ebenbürtig! Kein anderer wie Goethe erwies dem denkwürdigen Kreise seine Verehrung.

Und noch einmal erstrahlte der Name Münsters in hellstem Glanze. Annette von Droste-Hülshoff, Deutschlands größte Dichterin, stammte aus dem Münsterlande; für das Münster der gegebene Mittelpunkt war, dem auch Annette oft zuflog. Und um Annette die Schlüter, die Junkmann, die Schücking — die

---

hext uns, daß wir unsere Wünsche gestaltet sehen, wie das Kind seine Furcht im Dämmer des Waldes. Kommen wir hin, starrt uns irgendein Klotz entgegen." Von draußen brummelten ein paar Glockenschläge: „Ja, schlage nur die Stunde tot, du alter dicker Glockenschwengel, daß keine mehr aufsteht, keine mehr mich anwimmert: du hast mich betrogen! — Sie brachten mir so Liebliches zu, ich schlug es ihnen aus den Händen. — Wie quälte ich euch, gute, herzliebe Dinger, mit all eurer Munterkeit, ich sah euch nicht: meine Fee wollte ich unter euch finden. — Ich Narr!" Er war ganz in Erinnerung verloren. Seine Hand bedeckte die Augen. In leisem Stöhnen stieß er hervor: „O, Maria, eine jener Mondnächte noch einmal, weißt du, als wir durch das Tal huschten wie zwei Schatten, dort, wo die wilden Rosen in weiten Büschen wuchsen. Dort, wo die Nebel sich aus dem Bache hoben, lang, breit, und Spukgestalten nach den Hügeln krochen, und deine Stimme süßer klang als ein Tropfen Mondlicht, der in einen Blütenbecher fällt. Ich verbitterte dir diese Nächte . . ." Da sprang er auf, starrte entsetzt in die Nacht hinaus: „Genarrt bin ich um mein Leben, genarrt . . ."

Ich war zu ihm gesprungen, hielt ihn und drückte ihn auf das Bett. Er wimmerte und greinelte. Die Aufregung hatte ihn vollends erschöpft, er stöhnte wie ein zusammengebrochenes Tier. Leonore legte ihre Hand auf seine Stirn, da faßte er sie heiß, preßte sie gegen die Augen und flüsterte: „Komm, Solveigh, du bist schön wie das Maigrün der Birke, die See blinkt ins Weite, einsam ödet die Schäre . . ." Eine Erinnerung an vergangene Tage hatte seinen Halbschlaf erfüllt: mit einem Seufzer entschlummerte er.

Ich brachte Leonore zu der Haltestelle der Elektrischen. Wir wollten Adalbert nicht lange allein lassen. Erschüttert sprachen wir von dem Erlebnis. In der feuchten Tauluft gährten mir unheimliche Ahnungen. Sind wir Menschen wirklich nicht mehr als das Federspiel in der Hand jener unfaßbaren Lebensmächte? Sie schleudern uns, und keiner weiß wohin, keiner wozu. Es war zum erstenmal, daß Leonore ihre Sicherheit verloren hatte, sie sagte im Grauen: „Wäre diese Nacht vorüber."

An der Haltestelle gab ich ihr einen Brief, den ich noch den Abend vorher an sie geschrieben. Sie nahm ihn, ohne recht zu staunen, als ob sie ihn erwartet. Als die Bahn kam, und sie mir die Hand reichte, drückte sie fest zu und sagte: „Werden auch Sie enttäuscht sein von ihrer Fee?" Ich wollte lächeln, da sah sie mich an: „Ich meine das sehr, sehr ernst." Dann sprang sie in den Wagen, winkte mir im Abfahren noch einmal zu. — Haltlos flog ich in dem Sturmmeer meiner Verzweiflung. Ich fand keine Ruhe in dieser Nacht.

Am anderen Mittag kam ich müde und abgespannt nach Hause. Adalbert saß am Fenster in der Februarsonne. Er erhob sich, kam auf mich zu. Ich wollte schelten, daß er schon aufgestanden: da legte er die Hand auf die Brust und mit verklärtem Gesicht sagte er: „Wir haben Gott erschlagen. Aber die Zeit ist erfüllt, daß uns ein neuer Gott geboren werde. Lohmann, willst du mir helfen, seinen Tempel bauen? Du kannst es, da du den Menschen das Haus gebaut." Ich empfand zunächst eine geheime Freude darüber, ihn wieder in seinem Wahne zu sehen; denn ich fürchtete seinen völligen Zusammenbruch, wenn ihm die klare Erkenntnis seines verlorenen Lebens bliebe. So scherzte ich: „Und wessen Bild soll darin stehen? — Adalbert Freisinger!" Ich forderte ihn auf, sich hinzulegen, der Arzt habe ihm nur eine halbe Stunde gestattet. „Nein, Lohmann, in der Mitte des neuen Tempels steht unsrer aller Mutter: das Leben." Auf meine Antwort, von dieser Göttin solle man sich kein Bild machen, die webe draußen in der Natur, sie offenbare sich in tausend fröhlichen Stimmen, rede in aller Menschen Sprachen, ein jedes Ohr vernehme sie, ein jeder Mund bringe ihr sein Dankgebet, entgegnete er ernst. „Und hier in der Stadt, hier an den großen Straßen soll der Tempel stehen, daß ich eintreten kann zu einer stillen beschaulichen Minute, um frei zu werden von dem zerreißenden Lärm und Getriebe der Straßenwelt, um mich selbst wiederzufinden, in dem Bewußtsein, teilzuhaben an der Ruhe einer unerschütterlichen Macht, die wir tief verehren. Ja, Lohmann, Verehrung, kräftesammelnde Verehrung, die schwand aus unserem Leben. Offenbarungen haben wir übergenug. So sind wir Menschen unbefriedigt, zerrissen.

Planeten um die Sonne. Am Ende des Jahrhunderts Antonie Jüngst, heute Ilse v. Stach. Die jüngst Gefeierte.

So war Münster stets voll geistiger Kräfte. Namentlich auch musikalisch. Die münsterische „Liedertafel" ist der älteste Gesangverein Deutschlands. Albert Lortzing wirkte am Theater in Münster.

Aber wozu alles weitläufig schildern! Das alte und das neue Münster bereitet sich auf einen gastlichen Empfang der Saarvereine vor. Deshalb kommt, liebe Landsleute, und überzeugt euch selbst von den Wundern der schönen alten deutschen Stadt, von denen Münster in Westfalen eine der anziehendsten ist!

Der französische Sprachunterricht an den saarländischen Volksschulen

(Saarbrücker Brief.)

Die Einführung der französischen Sprache in den von Frankreich an sich gerissenen Gebietsteilen im Westen des Reiches ist ein altes französisches Propagandamittel, mit dem Frankreich schon in der Vergangenheit bewußt versuchte, die Bewohner dieser Landstriche fester an die französische Kultur zu ketten und sie sicherer zu assimilieren. Kein Wunder daher, daß man nach der Ueberflutung des Rheinlandes durch die „siegreiche" französische Armee im Jahre 1918 wieder zu diesem alten Propagandamittel griff. So entstanden denn schon gleich nach der Aufrichtung der französischen Militärherrschaft, von ehrgeizigen Generalen verlangt und gefördert, überall im Lande kostenlos gebotene Sprachkurse, um eine Wendung nach dem Westen in dem unterjochten Gebiete möglichst fruchtbar zu gestalten. Auch hier im Saargebiet taten sich solche Sprachkurse auf, die aber überall bald wieder abflauten und schließlich zum Leidwesen der französischen Propagandeure gänzlich einschliefen. Viel Geld und Mühe war nutzlos an die „Barbaren" verschwendet. Nach der Installierung der völkerbundlichen Regierungskommission im Saargebiet griff dann die famose Schulverwaltung derselben auf das militärische Vorbild bald zurück. Kein Wunder, das Saargebiet sollte ja französisch werden, das galt damals als ausgemacht. Kein besseres Mittel gab es daher, als die Jugend der fremden Sprache zuzuführen, um sie besser für die Zukunft zu gewinnen. Es wird dem verantwortlichen Leiter der Schulabteilung auf immer unvergessen bleiben, daß er sich unbegrenzt in den Dienst dieser „vornehmsten französischen Propaganda-Tätigkeit" stellte und die deutschen saarländischen Volksschulen restlos mit der französischen Sprache beglücken wollte. War erst einmal die französische Sprache da, dann stellte sich der französische Geist wohl von allein ein! Der einmütige Protest der gesamten Saarbevölkerung gegen diese Absichten hat indes diesen weitgehenden Plan von vornherein zum Scheitern gebracht, und wir entsinnen uns heute noch mit einem gewissen Vergnügen, wie der Schulgewaltige sein unfaßbares Beginnen mit der schönen Verklausulierung von „fakultativ-obligatorisch" unverdächtiger erscheinen lassen wollte. So kam der fakultative französische Sprachunterricht in unsere deutsche Volksschule.

Die Regierungskommission versuchte mit allen Mitteln, diesen Unterricht der Bevölkerung möglichst schmackhaft zu machen. So war von der „größeren Bildungsmöglichkeit" durch die zweite Sprache die Rede, auch sollten die in der französischen Sprache ausgebildeten Kinder „große Vorteile in ihrem späteren Fortkommen" finden. Sogar als Mittel der „Völkerversöhnung" pries Präsident Rault unseligen Angedenkens diese Bereicherung des saarländischen Volksschulplans an und erklärte, daß „namentlich in einem Grenzgebiet es erwünscht sei, daß die Bevölkerung desselben beide Sprachen kenne". Er übersah dabei, daß die Bevölkerung des angrenzenden, wieder französisch gewordenen Reichslandes fast ausschließlich deutsch spricht, und daß Frankreich gar nicht daran denkt, in seinem Grenzgebiet die Nachbarsprache zu pflegen. Mit allen Mitteln wurde nun versucht, wenigstens dem fakultativen französischen Sprachunterricht an den saarländischen Volksschulen in den Vordergrund zu drängen. Die Lehrer mußten wahllos die Anmeldeformulare den Eltern zustellen, es war ihnen verboten, hierbei einen fachmännischen Rat darüber, ob das Kind für die Teilnahme an dem Unterricht sich eigne, den Eltern zu geben. Zum Nachteil lebenswichtiger deutscher Fächer wurde dieser Sprachunterricht bevorzugt usw.

In der Bekämpfung dieses wahllosen Unterrichts hat sich die deutsche Lehrerschaft an der Saar mit geringen Ausnahmen von Anfang an nicht beirren lassen, und die Entwicklung der Dinge hat

---

Denke daran, wenn du wieder durch die Straßen der Stadt irrst und nicht weißt, wo du Rettung finden sollst vor innerer Verzweiflung. Wir müssen den Gott gebären, wollen die Menschen nicht elend umkommen wie ich. — Ich bin müde, ich werde den Gott nicht mehr grüßen — mach, Walter, daß ein Strahl von ihm auf mein Grab fällt. Auch ich kämpfte für ihn." Mit den Worten wuchs er, und mit einem erhabenen Welternst schritt er an mir vorbei. An der Tür zur Kammer wankte er, und er wäre zu Boden gefallen, ich fing ihn auf, legte ihn zur Ruhe. „Ja, ich bin müde . . ." Weiß leuchtete seine hohe Stirne in dem hereinbrechenden Dämmer.

Als Leonore kam, schlief er fest. Wir saßen allein im Atelier, zum erstenmal allein. Ich merkte: auch ihr kam dies zum Bewußtsein, ein leises Bangen durchzitterte ihren Körper. Ihre Worte verrieten es, als sie mich fragte, ob das alles wahr, was ich im Briefe geschrieben. Freude verriet der Klang ihrer Worte. Da stiegen all die Schmerzen auf, die ich um meiner Liebe willen schon gelitten, all die in Sehnsucht verhärmten Stunden: hier am Tor zu meinem Glück brannten sie noch einmal auf mein Herz ein, daß meine Lippen zitterten. Ich nickte nur. Sie sah meine Erregung, auch sie wollte einer Liebesgewalt nicht weichen, sie fragte: „Habe ich Ihnen wirklich weh getan durch mein Betragen? Das wollte ich nicht. Sie müssen Geduld mit mir haben, denn gewiß, ich weiß noch nicht . . ." Sie sah in den Brief. Wie ein Trunkener glitt ich zu ihr: „Du liebst mich, Leonore. Ich ertrug es nicht mehr, dich um mich zu sehen und dir keine Zärtlichkeit schenken zu dürfen." Vor meinem Ungestüm konnte sie sich nicht retten — auf den Knien lag ich, den Kopf in ihrem Schoß. Da ich einmal aufsah, blickte ihr Auge voller Angst: was tust du? — Ich erhob mich: „Leonore . . ." Eine Mohnblüte, die sich eben erschlossen, schlug sie die Augen zu mir auf: und nicht überhitztes Verlangen, nicht ausgelassene Freude — im Ernste unserer Liebesnot neigten wir uns zum ersten Kuß einander zu.

Im engen Raume wollte uns eine Bangigkeit nicht verlassen. Ein Frohmut stürmte durch uns, aber wir getrauten uns nicht, ihn auszulassen. Wir hatten beide das Verlangen, in die freie Luft zu kommen, es sprang uns fast gleichzeitig auf die Lippen. Adalbert schlief fest, so gingen wir. Es war noch früh am Abend, den Promenadenweg der breiten Straße entlang. Ich hatte den Arm in ihren gelegt. Jetzt fanden wir den Mut, unserer Freude und Fröhlichkeit die Sporen zu geben, daß sie lustig vor uns herklingelten, mit Lachen fuhren wir ins Land der Liebe.

Tausend Kleinigkeiten erzählten wir uns, die plötzlich mit dieser Stunde einen unschätzbaren Wert erhielten. Jede Minute, während der wir zusammen, hatte sich einem von uns irgend etwas vom andern offenbart, wodurch sie ihm unvergeßlich. Immer wieder lachte uns die Frage an, manchmal blickte sie mit tiefforschenden Augen von einem zum andern: Hast du mich lieb?

VIII.

Eines Abends, es war schon nach zehn Uhr, ließ mir Adalbert keine Ruhe: ich möchte mit ihm ein Stückchen die Straße entlang spazieren, er hielte es nicht mehr aus. Der Arzt hatte es ihm schon für die nächsten Tage in Aussicht gestellt, so wagte ich es. In einem kalten Ostwind gefror der aufgetaute Schmutz des Tages wieder: überall blinkerten kleine Eisstücke, die Luft klar, voller Eiskristalle. Ich stützte Adalbert. Rührend war seine Begrüßung der freien Luft. Eine ungebändigte Freiheitsliebe sang aus ihm. Als wir auf die breite Hauptstraße kamen, die leuchtenden Glaswagen der Elektrischen an uns vorbeisausten, über uns die lange Brillantenkette der Bogenlampen glühte, das Gedränge der Autos den Rausch der Straße erfüllte, da hob sich sein Lied zum Hymnus auf die große Stadt. Alles entfachte ihn mit neuem Jubel. Wir kehrten langsam zurück.

Am Tor des Hauses standen zwei Männer, als wir vorbeigingen, traten sie an uns heran, ich spürte einen festen Griff am Handgelenk: „Im Namen des Gesetzes verhafte ich Sie." Zwei Kriminalbeamte gaben sich zu erkennen. Jedes Einreden war vergeblich. Sie suchten Adalbert und ich wurde mitgenommen, weil ich ihn verborgen gehalten. Ich sagte ihnen, Adalbert sei noch todkrank, bat um Rücksicht auf sein Leben. Es half nichts. Sie stiegen mit zur Wohnung hinauf, durchsuchten alles, machten Notizen und brachten uns nach dem Polizeigefängnis. Ich war

ihr Recht gegeben. Festgestellt mußte werden, daß die Erfolge des Unterrichts mit sehr geringen Ausnahmen nur sehr dürftige waren und den Schülern mehr Nachteile wie Vorteile bringen, da sie in der regulären Teilnahme an wichtigen anderen Lehrfächern behindert wurden. Wiederholt sind daher die Forderungen von fachmännischer Seite erhoben worden, den Unterricht auf die dazu geeigneten Kinder zu beschränken und ihn aus dem planmäßigen Unterrichtsplan herauszunehmen, wie andere fakultative Fächer auch. In dieser Form hätte man den Unterricht seines propagandistischen Charakters, den er noch bis heute hat, entkleiden können. Doch die Regierungskommission und ihre Schulverwaltung blieb tauben Ohres, ungehört verhallte daher auch die Forderung der Lehrerschaft, von der zwangsmäßigen Verteilung der Anmeldeformulare entbunden zu werden, das Recht zu erhalten, den Eltern bei der Entscheidung über die Teilnahme an dem Unterricht fachmännisch beratend zur Seite stehen zu dürfen, wie es das Vertrauensverhältnis zwischen Schule und Elternhaus eigentlich zur Voraussetzung haben müßte.

Neuerdings glaubt sich die Regierungskommission darauf berufen zu können, daß auch an einigen deutschen Volksschulen als zweite Sprache der Unterricht im Französischen fakultativ zugelassen ist. Dabei verschweigt sie aber geflissentlich, daß bezüglich der Zulassung gerade die Bedingungen, die hier die Lehrerschaft immer gefordert hat, die Voraussetzung sind. Der Kampf gegen diesen Unterricht tritt jetzt gewissermaßen in ein noch schärferes Stadium, da der tschechische „Kultusminister" die Entscheidung getroffen hat, daß die Weigerung der deutschen Schullehrer, den französischen Unterricht zu erteilen, als Dienstverweigerung betrachtet und mit allen gesetzlichen Mitteln geahndet werde, d. h. mit der Dienstentlassung bedroht sei!

Die Lehrerkammer des Saargebiets hat sich daher nochmals genötigt gesehen, in einer dieser Tage gefaßten Entschließung energisch gegen die Regierungskommission und den von derselben so auffällig bevorzugten französischen Unterricht öffentlich Stellung zu nehmen. Diese Entschließung ist ein bezeichnendes Zeitdokument für die Zwangsregierung des Saargebiets unter dem angeblichen Schutze des Völkerbunds für das Saargebiet, dem man im Versailler Vertrag die Erhaltung seiner Schulen nach dem damaligen Charakter ausdrücklich zugesichert hat! In der Entschließung heißt es, daß der französische Sprachunterricht in den saarländischen Volksschulen eine Fortsetzung der Maßnahmen der französischen Militärbehörden sei, wobei auch andere als pädagogische Gründe (Französierungsbestrebungen! D. B.) maßgebend gewesen seien. Obwohl dieser Unterricht der deutschen Volksschule im Saargebiet eine Reihe von Schädigungen zufüge, erfahre er noch heute eine Bevorzugung, wie kein anderer wahlfreier Unterricht. Die Vorschläge der Lehrerkammer, den französischen Unterricht den pädagogischen Anforderungen anzupassen und die Benachteiligung anderer wichtiger Fächer zu beseitigen, seien von der Schulverwaltung unbeachtet geblieben. Noch immer sei es den Lehrern untersagt, die Schüler über diesen Unterricht zu belehren, noch immer seien sie gezwungen, die Anmeldeformulare an sämtliche Schüler zu verteilen, Maßnahmen, für die es schwerlich eine pädagogische Begründung geben könne. In Rücksicht auf das Vertrauensverhältnis zwischen Schule und Elternhaus richtet daher die Lehrerkammer erneut an die Regierungskommission die Forderung, die Lehrer von dem Zwange zur Ausstellung der Anmeldeformulare zu befreien. Weiter wird in der Entschließung gegen die Entscheidung des Ministers protestiert, daß die Ablehnung der Erteilung des französischen Sprachunterrichts als eine Dienstverweigerung unter Androhung der Dienstentlassung zu betrachten sei. Diese Entscheidung beweise, mit welch rücksichtslosen Mitteln die Lehrerschaft gezwungen werden solle, gegen ihren Willen den Unterricht zu erteilen. Es sei eine unglaubliche Ungeheuerlichkeit, die Weigerung der Lehrer, einen Unterricht zu erteilen, dessen Wert und pädagogische Notwendigkeit absolut nicht nachweisbar sei, als Dienstverweigerung zu konstruieren. Gegen eine solche Zumutung könne nicht energisch genug Front gemacht werden. Die Kammer fordert daher, daß die Erteilung des Unterrichts in das freie Ermessen der Lehrer gestellt werde. An die Öffentlichkeit wird die Bitte gerichtet, den Lehrern, die gezwungen diesen Unterricht erteilen müssen, solange kein Mißtrauen in nationaler Hinsicht entgegenzubringen, bis ihnen die freie Entschließung gewährleistet sei.

Diese dem Inhalt und Wortlaut nach recht scharfe Entschließung und ihre Bekanntgabe in der vollen Öffentlichkeit beleuchtet recht grell, daß diese Propagandablüte des französischen Sprachunterrichts an den deutschen Volksschulen im Saargebiet nur unter dem Zwange der Regierungskommission vor dem Eintrocknen behütet werden kann. Die Zahl der Schüler, die sich zu diesem Unterricht melden, ist stark im Rückgang begriffen, ein

---

zerschmettert. Die ganze Nacht dachte ich an meine Mutter und an Leonore, schrieb ihnen die innigsten Trostbriefe, sann auf meine Verteidigung, sorgte mich um den armen Adalbert, der nun doch wohl das Leben lassen müßte: in Haft, das hielt er nicht aus.

Vor dem Untersuchungsrichter gab ich in aller Ruhe meinen Bericht. Als ich Adalbert rettete, kam ich aus Menschenliebe einem Freunde zu Hilfe und aus Mitleid mit dem armen Narren, der im Taumel seines Größenwahns gar nicht bedenken konnte, was er tat. Ich sei mir auch nicht bewußt, einem Verbrecher Unterschlupf zu gewähren, denn Adalbert sei krank gewesen, ich hätte ihn nicht wegjagen können; ihn aber zur Anzeige zu bringen, lag kein Grund vor, da ich nicht einmal wußte, ob er gesucht wurde. — Der Richter übersah die Lage bald und wußte, daß er in Adalbert einen armen Narren vor sich hatte. Ein Beamter, der jener Versammlung beiwohnte, erkannte mich und bestätigte meine Angaben. Ich gab außerdem noch den Bergrat meines Heimatortes als Auskunft über mich an, so konnte er mir versichern, daß ich sofort freigelassen würde.

Er fragte den Beamten, der mich festgenommen ob er bei mir verdächtige Schriften gefunden. Die Schriften Adalberts seien noch nicht ganz durchgesehen, bei mir hätte er nur verschiedene Bilder gefunden, welche Arbeiterorte darstellten, was immerhin verdächtig. „So," höhnte der Richter, „und keine nackten Weiber?" Der Beamte verneinte. „Sehen Sie, Herr Lohmann, hätten Sie nackte Weiber statt der Gemälde aus ihrem Industrieneste, wären Sie hiermit reingewaschen." Er nannte mich überaus leichtsinnig, daß ich mich Adalberts angenommen. Der Mann sei ja ein Narr, aber er bezeichne sich selbst als Edelanarchist und sei dabei noch gemeingefährlich. Ich würde mein Leben lang an dieser dummen Geschichte zu knabbern haben. Nach Einzelheiten aus Adalberts Verhältnissen gefragt, gab ich alles an, da es ihn entlastete. Man beruhigte mich auch: Adalberts Schuß ging in die Luft, und so war man nicht weiter erbost auf ihn. Nach einiger Untersuchung werde er wohl entlassen.

Anderen Tags kam ich frei. Auf meine Bitte wurde mir eine Unterredung mit Adalbert gewährt. Vollkommen gebrochen saß er in seiner Zelle. Ich fragte, warum er nicht im Krankenhaus sei. Er sei zur Zellenhaft kräftig genug befunden worden. „Ja, Lohmann, der Tag meiner Erlösung ist gekommen. Denn aus diesem grauen Verließ vermag mich allein meine Fee mit ihrem Zauberstabe zu befreien. Dieses ist die letzte Prüfung, welche sie mir auferlegt. Ich werde sie bestehen. Dann werden die Pforten aufspringen, überirdisches Licht wird zu mir niederströmen, mit dem hohen Schritte des Gottmenschen schreite ich hinaus unter die staunende Menge. Meine Zunge wird zu ihren Ohren reden in allen Menschenlauten. Schreie der Verzückung werden sich wie Adler emporschwingen. Wahrlich unsre Zeit ist erfüllt. Zum niedersten Menschenhause mußte ich herabsteigen, arm mußte ich werden an äußerem Besitz, auf daß der innere Reichtum sich offenbare. — Blick nicht traurig, Freund, ich sende dich hinaus, verkünde, daß ich komme, der ihnen das Licht bringen wird. Sie sollen auf Straßen und Plätzen meiner harren Gib ihnen den Auftrag, den Tempel hinzustellen, den ich öffnen will, ihnen zu predigen . . ." Er stockte, würgte — Leichenblässe moderte in seinem Gesicht — ein Strom Blut schoß ihm aus dem Munde.

Sofort wurde er nach dem Krankenhause geschafft. Ich wartete die ärztliche Untersuchung ab. Nach einiger Zeit wurde ich zu ihm gerufen. Er habe mich verlangt. Es gehe mit ihm zu Ende. Als er mich am Bette stehen sah, wollte er sich mühsam erheben. Der Wärter drückte ihn zurück. „Lohmann, ich war nicht Gott, glaub das nicht mehr. ich sterbe am Kreuz, woran mich die Welt schlug. Geh du nun Gott suchen — und grüß deine Liebe. — Du bist Gott auch nicht, aber vielleicht gehört dir deine Liebe den Gott." Er hatte die Augen geschlossen. Neugierig sahen die anderen Kranken halberhoben nach ihm hin — Zuchthausgesichter. Da riefs von einem Bette her mit sterbehauchendem Laut: „Gott betrügt die Menschen." Adalbert schlug fiebrig die Augen auf: „Wer rief da?" Ich sah mich um, drüben hob ein alter grauer Mann die Hand auf, er war zum Sterben schwach. Adalbert rief mit einer hohen Stimme, als klinge sie in einem weiten Felstale:

Beweis dafür, daß auch die deutsche Elternschaft den Unterricht entschieden ablehnt. Ein sachliches Eingehen auf die hier gestellten Forderungen wäre das Bekenntnis, daß die Regierungskommission mit ihrer Bevorzugung des Französischen ein Fiasko erlitten hat. Es wird daher für die Regierungskommission recht peinlich sein, sich mit der Entschließung auseinanderzusetzen, da sie zu einer Ablehnung gelangen würde, die wieder einmal vor aller Welt bloßlegt, welch unüberbrückbarer Gegensatz hier zwischen der Saarbevölkerung und der ihr aufgezwungenen fremdherrschaftlichen Regierungskommission besteht, die als Vertreterin des Völkerbundes doch die Grundsätze der Demokratie hochhalten müßte. Hier wie in allen maßgebenden Dingen zeigt sich das Unhaltbare einer solchen Zwangsregierung, die ein Zerrbild des völkerbundlichen Grundsatzes vom Selbstbestimmungsrecht der Völker ist und der Völkerbundsidee nur den größten Abbruch zuzufügen vermag. — r.

★

Festnageln!

Die korrumpierenden Auswirkungen der profranzösischen Schulpolitik der Saarregieung werden durch einen Vorfall erneut gekennzeichnet, wie er von der Deutsch-Saarländischen Volkspartei der Presse mitgeteilt wird. In Völklingen hatten sämtliche Lehrer aus politischen Gründen die Erteilung des französischen Sprachunterrichts in den Saarbrücker Volksschulen abgelehnt. Eine Ausnahme machte lediglich der Rektor Kömen, der zwar bereits pensioniert ist, aber trotzdem sich um Erteilung des französischen Unterrichts beworben hat. Nach allgemeiner Auffassung würde es in Völklingen überhaupt keinen französischen Unterricht mehr geben, wenn dieser Rektor Kömen nicht bei der Schulabteilung der Saarregierung die Anzeige erstattet hätte, bei ihm hätten sich mehrere Schüler nachträglich zur Teilnahme am französischen Unterricht gemeldet, die jedoch keine Anmeldeformulare erhalten hätten. Der zuständige Schul-„Minister", der Tscheche Dr. Veszenski, leitete daraufhin sofort eine Untersuchung ein, um festzustellen, aus welchen Gründen in den Völklinger Volksschulen angeblich derartige Anmeldeformulare nicht verteilt wurden. Dabei stellte sich heraus, daß niemand sich zum französischen Sprachunterricht gemeldet hatte mit Ausnahme eines Schülers aus dem sechsten Schuljahre, während bestimmungsmäßig die Anmeldeformulare nur an Schüler des vierten Jahrganges zu verteilen sind. Festzustellen bleibt das eigenartige Verhalten des Rektors Kömen und die Eilfertigkeit des Ministers Veszenski.

Unsere Saar.

Rundfunkvortrag des Senatspräsidenten Andres-Frankfurt a. M.,

Vorsitzender des Bundes der Saarvereine, gehalten am Sonntag, dem 10. März 1929 in Frankfurt a. Main.

So ist das deutsche Saargebiet für 15 Jahre einer Fremdherrschaft unterworfen worden, von der jetzt 9 Jahre verflossen sind. Ueberblickt man die Geschichte dieser 9 Jahre, dann wird man zwei Perioden unterscheiden können: die Zeit vom 26. Februar 1920, dem Amtsantritt der vom Völkerbund eingesetzten fremden Regierungskommission unter dem Vorsitz des Franzosen Rault bis zu dessen Ausscheiden am 1. April 1926, und die Zeit, seitdem unter dem Vorsitz zuerst des Kanadiers Stephens und dann des Engländers Wilton. Das Zeitalter Rault kennzeichnet sich durch Versuche Frankreichs, das Saargebiet reif zu machen zur Einverleibung in Frankreich, Versuche, die von der Regierungskommission tätig unterstützt wurden. Frankreich hatte ja eine mächtige Stellung im Saargebiet erlangt, die ihm die Aussicht eröffnete, es könne ihm gelingen, bei der Volksabstimmung im Jahre 1935 sein Ziel der Einverleibung des reichen Kohlenbeckens zu erreichen. Der französische Staat ist der Eigentümer der Saargruben, die er nach seinem Belieben ausgestattet mit weitgehenden Vorrechten ausbeuten kann. Er ist dadurch der Brotherr der Bergarbeiterschaft geworden und der wichtigste Kohlenlieferant der industriellen Unternehmungen im Saargebiet. Er hatte es in der Hand, durch seine Kohlenpreise die Industrie lebensfähig zu erhalten oder totzumachen.

Der französische Staat ist weiter der Herr der Ausfuhr und der Einfuhr in dem ganzen Gebiet. Es schien klar, daß eine immer zunehmende Umstellung der Wirtschaft des Saargebietes nach dem Westen eintreten werde. Frankreich hat den Anspruch auf einen Franzosen als Mitglied der Re-

---

„Ist noch einer da, den Gott betrog? — Ich sage ihm: er betrog sich selbst."

Der Wärter bedeutete: der Kranke müsse still liegen, er sei sehr schmach. Ich faßte Adalberts Hand: da umklammerte er sie mit beiden Händen, ein kindlich frommes Auge sah mich an. „Leb wohl, Lohmann, bewahr Leonore deine Treue. An eurer Liebe werdet ihr das Glück des Lebens erkennen. Wenn ihr euch getreu seid bis in den Tod, wird sich für euch das Leben vollenden. — Ach, daß mich niemand geliebt, niemand getreu bis in den Tod . . ." Ein unendlicher Schmerz quälte sich in seinen Zügen. Bald wird er sterben, sagte ich mir, so mag er erfahren, daß ihn ein Menschenherz bis in den Tod geliebt. Ich neigte mich zu ihm, flüsterte ihm ins Ohr: „Gertrud hat sich den Tod gegeben, weil sie deine Liebe nicht erringen konnte."

(Fortsetzung folgt.)

Eine Literaturgeschichte des Saargebietes.

Eine bedeutsame Arbeit, die soeben im Druck ist, trägt die Ueberschrift „Literaturgeschichte des Saargebietes". Ihr Verfasser ist der aus dem Saarlande stammende Schriftsteller Studienrat Dr. Ewald Reinhard in Münster i. Westf., der bereits mehrere beachtliche Aufsätze und Studien über seine Heimat veröffentlicht hat. Mit allen Einwänden, denen die Darstellung eines so eng begrenzten Literaturgeschehens begegnen kann, setzt sich der Autor im Eingange seines Buches gründlich auseinander. Nachdem er sodann die Sprache der Saarländer charakterisiert, bietet er in chronologischer Folge eine Uebersicht über das literarische Leben an der Mittelsaar von den ältesten Zeiten bis herab auf unsere Tage.

Im Mittelalter beansprucht besondere Aufmerksamkeit die Gestalt der Gräfin Elisabeth von Nassau-Saarbrücken, der man die Ehre angetan, sie als die erste deutsche Romanschriftstellerin zu bezeichnen. Ihre bedeutsame Persönlichkeit wird in einem eigenen Kapitel gewürdigt und ersteht in voller Plastik vor unseren Augen.

Aus dem 18. Jahrhundert ist am fesselndsten die Epoche, in der Iffland in Saarbrücken weilte und spielte. Seine enge Verbindung mit den Saarstädten erhellt daraus, daß er Ehrenbürger von Saarbrücken wurde. Eine treffliche Beigabe zu dem Buche ist auch die Wiedergabe eines bisher unbekannten Pastellbildes von Iffland. Aus seinem Freundeskreise tritt dann noch eine Persönlichkeit hervor, die noch nie genügend gewürdigt worden, Freiherr von Bilderbeck, als Schriftsteller von keineswegs zu unterschätzender Bedeutung.

Im 19. Jahrhundert wird das Bild des literarischen Schaffens an der Saar immer reicher; der Aufschwung des Saargebietes in wirtschaftlicher Hinsicht schafft einen entsprechenden Resonanzboden für geistige Bestrebungen aller Art. Zeitungen, Zeitschriften, Theater u. dgl. beweisen, daß es allüberall blüht und sproßt. Eine besondere Bedeutung kommt der Romanschriftstellerin Liesbeth Dill zu, die als die hervorragendste künstlerische Kraft zu gelten hat, welche aus dem Saargebiete hervorgegangen. Um die ganze Darstellung rankt sich eine warme Heimatliebe, aus welcher dem Buche Duft und Leben zufließt.

Der tiefste Wert des Buches liegt aber nicht in den geschichtlichen Darlegungen, sondern in dem zwanglos sich ergebenden Beweis, daß die Literatur des Saargebietes in alter und neuer Zeit deutsch war, und daß damit auch der urdeutsche Charakter des betreffenden Landes außer Frage steht: denn Literatur ist Spiegel innerer Gesinnung, ist Abbild geistigen Wesens. Keine theoretische Abhandlung, keine noch so scharfsinnige Deduktion und keine noch so prächtige Deklamation kann deshalb im Grunde das ersetzen, was aus einem solchen Werke an Beweiskraft herausspringt. Die Widmung des Buches hat der Altmeister saarländischer Geschichtschreibung, Professor Dr. h. c. Albert Ruppersberg, an-

gierungskommission und hatte eine beherrschende Stellung im Völkerbundsrat, der die Zusammensetzung der Regierungskommission und ihren Vorsitzenden zu bestimmen hat und der die Tätigkeit der Regierungskommission überwacht. So ist es in dieser Periode dazu gekommen, daß die Regierungskommission den Schutz der Saarländer im Ausland der Regierung der französischen Republik anvertraute, statt der Regierung des deutschen Mutterlandes, daß sie die deutsche Staatsangehörigkeit, die den Bewohnern im Versailler Vertrag ausdrücklich gewährleistet ist, verdunkelt hat, durch die Erfindung eines besonderen Begriffs der „Saareinwohnerschaft", daß sie die französische Währung einführte, wodurch die Wirtschaft des Saargebietes aus einer Inflation in die andere und aus einer Deflation in die andere geworfen wurde, daß sie um die Belassung des französischen Militärs im Saargebiet ersuchte, und sie erreichte, daß sie den Besuch der im Saargebiet überall errichteten französischen Schulen nach Kräften erleichterte und förderte, daß sie jegliche französische Propaganda auf das eifrigste schützte, alle deutschen Einflüsse fernhielt, daß sie den obersten Gerichtshof fast nur mit außerdeutschen Richtern und die höchsten Beamtenstellen meist mit Franzosen besetzte, daß sie die freie Meinungsäußerung, die ihr unbequem war, mit Notverordnungen knebelte, daß sie den unterirdischen Abbau der Kohlen im Warndtgebiet von Lothringen her duldete.

Die Gewaltherrschaft wurde selbst dem Völkerbund, auf dessen Anordnung die gröbsten Verordnungen aufgehoben werden mußten, und fremdländischen Mitgliedern der Regierungskommission zu bunt. Der Kanadier Waugh trat am 3. August 1923 aus der Regierungskommission aus. Er hat am 20. Januar 1925 über seine Erfahrungen einen Bericht erstattet, der die den französischen Gelüsten willfährige Tätigkeit der Mehrheit der Regierungskommission, der er selbst angehört hat, schonungslos beleuchtet. So konnte es nicht weitergehen. Das Aergernis vor der Welt, der Gefahrenherd für den Frieden Europas an der Saar, wie es ein englischer Forscher nannte, führte zu einem sachten Einschwenken des Völkerbundes und der Regierungskommission. Rault mußte gehen, der Vorsitz in der Regierungskommission wurde nicht mehr einem Franzosen, sondern einem Kanadier und dann dem Engländer Wilton übertragen, der fair play versprochen hat. Als deutsches Mitglied wurde Koßmann berufen, auf dessen deutsche Gesinnung die Bevölkerung bauen kann, das deutschfeindliche belgische Mitglied der Regierungskommission wurde durch einen Finnen ersetzt, die französische Besatzung wurde abgebaut und abgemildert in einen Bahnschutz, dem Landesrat als der politischen Vertretung des Saarvolkes wurde ein größerer Einfluß wenigstens tatsächlich eingeräumt. Aber es wäre verfehlt zu glauben, daß nun alles in Ordnung sei im Saargebiet. Wir befinden uns dort vor allem noch nicht auf dem Boden des Selbstbestimmungsrechts, ja noch nicht einmal auf dem Boden des durch den Versailler Vertrag geschaffenen Rechts; wir befinden uns noch nicht auf dem Boden eines Volksstaates. Die politische Vertretung des Volkes, der Landesrat, hat noch kein mitbestimmendes Recht bei der Gesetzgebung und der Regierung. Noch immer bestehen die freie Meinungsäußerung hindernde Verordnungen. Noch immer werden französische Schulen über das im Versailler Vertrag zugelassene Maß geduldet. Noch immer ist französisches Militär im Lande, notdürftig verkleidet als „Bahnschutz"; noch immer dauert der unterirdische Abbau von Lothringen her im Warndtgebiet an.

Es gilt also noch wachsam zu sein für die deutsche Zukunft des Landes. Und die deutschen Brüder und Schwestern dort wachen weiter, bis sie sich in einer vorbildlichen Treue bisher als ein unüberbrückbarer Wall dem fremden Eroberungswollen entgegengestemmt haben. Ich kann natürlich von den Bekenntnissen des Saarvolkes zum deutschen Vaterland nur die wichtigsten erwähnen.

Im Dezember 1918 hat die Bürgerschaft Saarbrückens trotz des Druckes der französischen Militärherrschaft folgendes Bekenntnis abgelegt und dem Präsidenten Wilson übersandt: „Wir Einwohner des Stadt- und Landkreises Saarbrücken, eines rein deutschen Gebietes, erheben feierlichst Einspruch gegen das Verlangen, uns von unserem deutschen Vaterlande zu trennen und uns Frankreich, einem aus innerlich völlig fremden Staate, einzuverleiben. Wir sind Deutsche nach Abstammung, Geschichte, Sprache und Gesinnung. Wir wollen auch jetzt in der Zeit des tiefen Unglücks mit unsern deutschen Brüdern und Schwestern vereint bleiben. Eine Angliederung des Saarbrücker Gebietes an Frankreich wäre unvereinbar mit den Grundsätzen des Präsidenten Wilson, die als Grundlage für die Friedensverhandlungen angenommen worden sind." Der Kreistag Saarlouis hat am 31. März 1919, also ebenfalls während des Druckes der französischen Besatzung, einstimmig folgenden Beschluß gefaßt: „Der Kreistag sieht es als vornehmste Ehrenpflicht an, in der jetzigen Schicksalsstunde das Gelöbnis unwandelbarer Treue zum deutschen Vaterlande zu erneuern."

Am 12. März 1920, kurz nach dem Amtsantritt der Regierungskommission, fanden fünf Riesenversammlungen in Saarbrücken statt, die von allen politischen Parteien und von allen Schichten der Bevölkerung veranstaltet waren, und in denen das Volk das gleichlautende und einmütige Bekenntnis ablegte: „Trotz der tiefen Schmach, in der zur Stunde noch das Deutsche Reich gefesselt liegt, trotz seiner übergroßen, unabsehbaren Not und Dürftigkeit kennt das ganze Volk an der Saar nur einen Ruf: Wir wollen deutsch sein und bleiben, wir wollen sein, was wir von je waren, ein Teil des deutschen Volkes." Die bedeutsamsten Kundgebungen für das Deutschtum aber sind die Wahlen zum Landesrat, die nach allgemeinem offenen, gleichen und direkten Wahlrecht im Saargebiet stattfinden. Sie haben bisher dreimal stattgefunden und bedeuteten jedesmal ein erhebendes einmütiges Bekenntnis der gesamten Bevölkerung

---

genommen, und wir möchten gerade diesen Umstand als glücklich bezeichnen, weil mit der Verbreitung des Buches auch gleichzeitig eine Ehrung des verdienten Geschichtsforschers verknüpft ist.

Wir empfehlen das Werk allen Ortsgruppen angelegentlichst und wünschen dem Buche weiteste Verbreitung.

✣

Karl Lohmeyer; Johann, Friedrich Dryander, Cicerone, Heft 7, 20. Jahrgang 1928.

Die Stadt Saabrücken verdankt den Forschungen ihres berühmten Sohnes, Karl Lohmeyer, eine Reihe von kunstwissenschaftlichen Veröffentlichungen, die zum ersten Male darauf hinweisen, daß dieses in der Welt nur als Industrieort gekannte Gemeindewesen eine Fülle köstlichster Kunstdenkmale birgt. Wir erfuhren durch ihn von dem Wirken eines der bedeutendsten Barockarchitekten Deutschlands: Friedrich, Joachim Stengel. Seine Arbeit über ihn hat uns erst die Wunder seiner Bauwerke erschlossen. Durch Lohmeyer wissen wir von der Existenz der bisher fast unbekannten Porzellanmanufaktur an der Saar: Ottweiler, aus der von 1763 ab kunstreiche Porzellangebilde hervorgingen, die heute zu den seltensten und gesuchtesten Porzellanen gehören. Seine letzte Saarbrücken angehende Arbeit ist einem bisher weiten Kreisen völlig unbekannten Maler: Johann, Friedrich Dryander gewidmet. Dryander ist für das Interesse Saarbrückens in den letzten Jahren in den Vordergrund gerückt durch die erste große Ausstellung seines Werkes im Heimat-Museum, dann durch die Uebernahme des in Saarbrücker Familienbesitz befindlichen sehr reichen Nachlasses durch dieses. Lohmeyers Aufsatz kommt deshalb außerordentlich gelegen, durch die Feder des besten Kenners der Saarbrücker Kunst des 18. Jahrhunderts die Persönlichkeit und das Wirken des Malers in das Licht zu stellen, in das es seiner Qualität und kulturhistorischen Bedeutung nach gehört. Der Aufsatz gibt zuerst eine Beleuchtung der Einflüsse, aus denen die Kunst Dryanders erwachsen konnte. Wir sehen ihre Basis in dem wirtschaftlichen und kulturellen Aufstieg des Landes unter Fürst Wilhelm-Heinrich. Gefördert wird sie durch die Auswirkung der Tätigkeit dieses kunstliebenden Fürsten unter seinem Nachfolger Ludwig. Wir lernen den Lehrer Dryanders kennen, den Maler Samhammer, ein Rheinfranke, der zugleich Lehrer des berühmt gewordenen Ottweiler Malers: J. H. Schmidt war. Mit Samhammer geht 1774 Dryander nach Darmstadt. Lohmeyer beleuchtet die Einflüsse, die dort in der Residenz auf den Maler wirksam wurden, gibt die Verbindung zu dem Frankfurter Malerkreis: Nothnagel, Schütz, Junker und Trautmann. Es werden die Beziehungen zu Fiedler-Darmstadt und Schröder-Frankfurt dargelegt, gleichzeitig auch der Kreis der Saarbrücker Maler: Schmidt, Pitz, Lucius und Staudt, deren Wirksamkeit ebenso wie die Dryanders bisher noch im Dunkel liegt. 1787 kommt Dryander als Hofmaler nach Saarbrücken zurück. Die Wirkung der Lebensquelle, der Verbindung mit dem Hofe, findet ihre Schilderung. Sie wird abgebrochen durch die Revolution 1793, die in den zahlreichen Porträts französischer Offiziere Dryander jahrelang einen neuen Wirkungskreis zuführt. Das Erstarken des Bürgertums im beginnenden 19. Jahrhundert gibt den letzten 12 Jahren des Künstlers einen neuen Lebensboden in zahlreichen Aufträgen. Es entstehen die für uns so wichtigen Bildnisse Saarbrücker Bürger, vor allem die großen Familienbildnisse. Der Verfasser weist hier auf die späteren Einflüsse hin, die vor allem in Chodowiecky später auch in Runge zu suchen sind. Der Tod des Malers 1812 schneidet ein überaus arbeitsreiches Leben ab, das wir von 1791 ab in seinem Tagebuch Tag für Tag verfolgen können. Der Gesamteindruck der Veröffentlichung gibt uns die Bekanntschaft eines Malers von hoher Qualität, eines hoch bedeutsamen Schilderers der Saarbrücker Kultur der Wende des 18. Jahrhunderts, gerade deshalb für uns von ganz besonderer Bedeutung und Wichtigkeit. Dem Aufsatz ist reichlicher Bildschmuck beigefügt, der die begleitenden Worte gut zu illustrieren vermag. Wir hoffen, daß aus der Feder Lohmeyers uns die zum Verständnis des Malers und seines Werkes notwendige große Monographie gegeben wird, dadurch ein Stück Saarbrücker Geschichte um 1800.

Keuth.

zu Deutschland. Das erste, was der Landesrat im Juni 1922 tat, war die Ablegung eines feierlichen Treugelöbnisses aller Parteien ohne Ausnahme zum deutschen Vaterland.

Auf ein Gerücht — im Dezember 1924 — Frankreich wolle die Saargruben zurückgeben gegen die Einverleibung von Saarlouis mit sieben Bürgermeistereien in Frankreich erhob sich im Saarlouiser Lande ein Sturm der Entrüstung. Die Stadtverordnetenversammlung von Saarlouis richtete am 20. Dezember 1924 ein Schreiben an den französischen Ministerpräsidenten Herriot, in dem es heißt: „Jeden Versuch der Trennung von Deutschland müßten wir als eine in unser deutsches Haus geworfene Brandfackel betrachten. Gerade die Not Deutschlands kittet uns mit unwiderstehlicher Kraft an unser teures Vaterland, dem wir helfen wollen, wieder frei zu werden." Herriot hat darauf die Regierungskommission gebeten, der im Saargebiet verbreiteten Auffassung, daß er die Einverleibung von Saarlouis betreibe, zu widersprechen.

Die Stadtverordneten von Saarlouis haben darauf am 9. Januar 1925 wie folgt geantwortet: „Dem Herrn Ministerpräsidenten bitten wir die Versicherung geben zu dürfen, daß er uns als deutschen Bürgern mit seiner Antwort, wonach von einer Abtrennung der Stadt Saarlouis von Deutschland keine Rede sein könne, eine rechte Weihnachtsfreude bereitet hat."

Am 20. Juni 1925 feierte das Saargebiet in hinreißender Begeisterung die 1000jährige Verbundenheit mit dem deutschen Vaterlande mit folgendem Bekenntnis: „Wir wollen dem Himmel, der sich über dem deutschen Saarland wölbt, geloben, daß wir dereinst mit reinem Herzen dastehen wollen, wenn der herbeigesehnte Tag der Entscheidung naht."

Am 18. November 1925 nahm der Landesrat zu dem Vertrag von Locarno Stellung: er forderte einstimmig die alsbaldige Rückkehr des Saargebietes zum deutschen Vaterland. In der Sitzung des Landesrats vom 22. November 1926 — nach dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund — gab der Landesrat folgende Erklärung ab: „Das Saargebiet begrüßt auf das aufrichtigste die Annäherung zwischen dem deutschen Vaterland und Frankreich. Es ist davon überzeugt, daß die Befriedung Euopas und die Zukunft der beiden großen Länder davon abhängt, daß die Streitpunkte zwischen ihnen endlich beseitigt werden. Einer der wesentlichsten ist die Frage des Saargebiets. Der Landesrat als die gewählte Vertretung des Saarvolkes hält es in dieser Lage für seine Pflicht, dem einmütigen Wunsche der Bevölkerung feierlichst Ausdruck zu geben, daß das Saargebiet in friedlicher Vereinbarung zwischen Deutschland und Frankreich möglichst bald dem übrigen Deutschland zurückgegeben werde."

Im Herbst 1927 richtete die saarländische Abordnung eine Denkschrift an den Völkerbundsrat in Genf, in der es nach einem längeren Bericht über die Zustände im Saargebiete heißt: „Aus dem Gesagten geht klar hervor, daß das Saargebiet in seiner jetzigen Gestaltung nicht lebensfähig ist. Das einzige Heilmittel zur Herbeiführung gesunder Zustände besteht in der baldigen Rückkehr des Saargebiets zum Deutschen Reiche."

Am 27. November 1928 erklärten die Saarbrücker Stadtverordneten feierlich: „Die Aufrechterhaltung eines autonomen Saargebiets würde dem Selbstbestimmungsrecht, in dessen Ausübung die Bevölkerung die schleunige Zurückführung zu Deutschland verlangt, widersprechen und in Europa dauernd einen Herd politischer Kämpfe bestehen lassen."

Am 7. Dezember 1928 erklärte der Landesrat einstimmig: „Zehn Jahre sind vergangen, seitdem fremde Truppen das Saargebiet besetzt haben; zehn Jahre, seitdem das Saargebiet der Fremdherrschaft untersteht. Zehn Jahre bitterer Erfahrungen politischer Entrechtung und wirtschaftlicher Not haben uns gelehrt, was es heißt, von seinem Vaterlande getrennt zu sein. In unverbrüchlicher Treue ersehnen wir die Rückkehr zu unserem deutschen Vaterlande, von dem man uns nie hätte trennen sollen."

Das sind die hauptsächlichsten Bekenntnisse des Volkes an der Saar zu seiner Schicksalsfrage. Aber ein gewissenhafter Geschichtschreiber muß natürlich prüfen, ob diesen Bekenntnissen zum Deutschtum nicht andere gegenüberstehen, die sich für Frankreich oder für die Selbständigkeit des Saargebietes aussprechen. Ich habe gewissenhaft nachgeforscht; es gibt keine. Der Versuch einer Handvoll Toren, unter der harmlosen Parole „Das Saarland den Saarländern" nach dem Muster der Separatisten im Rheinland und der Pfalz im Saargebiet französische Politik zu treiben, ist kläglich gescheitert. Der separatistische Saarbund hat nicht einen einzigen Vertreter in den Landesrat gebracht. Die Versuche der französischen Propaganda, die Presse zu beeinflussen oder französisch oder separatistisch gesinnte Blätter ins Leben zu rufen und am Leben zu erhalten, sind ebenfalls kläglich gescheitert. Man sollte wirklich denken, daß kein vernünftiger Mensch mehr, wenn er ehrlich die Volksstimme beachten will, von der nach dem Versailler Vertrag das Schicksal des Landes abhängen soll, an der deutschen Zukunft des Landes zweifeln könnte. Aber es gibt Menschen in Frankreich, die eben nicht ehrlich den eindeutigen Volkswillen zur Geltung kommen lassen wollen, die in die Erörterung der Saarfrage Rücksichten zu schmuggeln versuchen, die nach dem Versailler Vertrag mit der Saarfrage nichts zu tun haben. Es gilt auf der Hut zu sein vor den Sirenen in den Blättern, die unter dem Vorwand, das Beste für das Saarvolk zu erörtern, von dem natürlichen Zusammenhang der Saarwirtschaft mit der Wirtschaft Lothringens singen:

„Nötigt sie herabzusteigen,
Sie verbergen in den Zweigen
Ihre garstigen Habichtskrallen,
Euch verderblich anzufallen,
Wenn ihr euer Ohr verleiht."

Es ist ja ganz klar, daß es wirtschaftliche Zusammenhänge zwischen dem Saargebiet und dem Gebiet über der Grenze gibt. Man nenne mir irgendein Grenzgebiet, in dem es solche Zusammenhänge nicht gibt. Die Wirtschaft des Saargebietes hat sich aber im Rahmen des Deutschen Reiches in dem verflossenen Jahrhundert zu einer wunderbaren Blüte, wie ich beleuchtet habe, entwickelt. Die Saarwirtschaft wird es vorziehen, sich nach den Irrwegen, zu denen sie verurteilt wurde, einem Staate anzuvertrauen, mit dem sie so gute Erfahrungen gemacht hat, und wird sich hüten, sich durch Sirenenklänge eines Staates verlocken zu lassen, der bisher nur bewiesen hat, daß er das Saargebiet kräftigst auszubeuten versteht.

Oder glaubt jemand, daß Frankreich jemals bereit sein wird, für die besonderen Belange der Saarwirtschaft auch nur das kleinste Opfer zu bringen? Deutschland hat dem Kinde an der Saar schon häufige und große Opfer gebracht und nicht zum wenigsten in der schlimmen Zeit der Fremdherrschaft, wenn es galt, die Saarwirtschaft über Wasser zu halten. Und so gewiß das Kind an der Saar eins der schönsten, der geprüftesten und der treuesten Kinder der Mutter Germania ist, so gewiß wird sie alles tun, um die Wunden zu heilen, die ihm die unnatürliche Trennung vom Mutterlande gebracht hat.

Fort mit der Saarbesatzung!

Vier „Saarbahnschützler" vergewaltigen eine Bergmannsfrau.

Vier belgische Soldaten des sogenannten Saarbahnschutzes überfielen im Saarbrücker Stadtwald am 28. April eine Saarbrücker Familie und eine befreundete Bergmannsehefrau aus Herrensohr, verletzten mit der blanken Waffe den Mann, dessen 18jährigen Sohn und die Saarbrücker Ehefrau, während sie die wehrlose Bergmannsehefrau in scheußlichster Weise vergewaltigten. Man hat bisher noch nichts davon erfahren, ob es gelungen ist, die Täter zu ermitteln und zu verhaften. Man hatte jedenfalls den Eindruck, daß man von zuständiger Seite des Saarbahnschutzkommandos und der Regierungskommission versuchte, den Fall möglichst zu vertuschen. Man hätte sonst annehmen sollen, daß es bei einem Kontingent von rund hundert belgischen Soldaten innerhalb von 24 Stunden hätte möglich sein müssen, die Täter zu ermitteln. Die Tatsache, daß man der Presse mitteilte, daß „die Soldaten am fraglichen Sonntagnachmittag ziemlich stark dem Alkohol zugesprochen hätten", sieht sehr danach aus, als versuche man, diese Schandtat von vornherein zu entschuldigen.

Dieses scheußliche Verbrechen von Angehörigen des sogenannten Saarbahnschutzes hat aber jedenfalls erneut die Aufmerksamkeit darauf gelenkt, daß auch im Saargebiet noch fremde Truppen weilen. Es ist der sogenannte Bahnschutz. Deutschland mußte der Einsetzung dieser Truppen im Saargebiet zustimmen, um überhaupt den Abzug der französischen Truppen aus dem Gebiet zu erreichen, besser, des Gros der französischen Truppen. Denn die 800 Mann des Bahnschutzes setzen sich ja zum Hauptteil aus französischen Truppen, zum geringeren aus englischen und belgischen zusammen.

Nichts beweist klarer, daß die Alliierten auf „die Verträge, deren ewige Unantastbarkeit Herr Poincaré jeden Tag betont, pfeifen, wenn diese zufällig dem anderen Teil ein bescheidenes Recht lassen, als die Tatsache, daß der Saarbevölkerung eine Besatzung aufgezwungen wurde. Das bleibt ein grober Bruch des Versailler Vertrages. Kein Völkerbundsrat war stark genug, hier durchzugreifen — auch ein jämmerliches Zeichen. Um so mehr als Männer wie Lord Robert Cecil und Lord Parmoor gerade in dieser Frage mit starker Kraft und kühnem Mut der gerechten Sache zu dienen suchten. Ehre ihnen! Die kleine Saarbevölkerung wird sie nicht vergessen.

Gewiß wurde auch hier durch die mühevolle Arbeit vieler, nicht zuletzt der Vertreter der Saarbevölkerung selber, Frankreich immer mehr in die Verteidigungsstellung gedrängt. Aber überaus zäh verteidigte es den Boden. Und so war es schließlich sogar auch noch ein Abglanz von Locarno, daß diese Einigung auf den Bahnschutz zustande kam, wobei natürlich das unmittelbare Gewicht Deutschlands als Ratsmitglied auch nicht gering in die Wagschale fiel. Nicht zu unterschätzen ist jedoch, welch günstiges Resultat das auch für Frankreich darstellte. Nun bestand ein Recht auf den Unterhalt französischer Truppen im Saargebiet, der Versailler Vertrag war erweitert worden.

„Man schütze uns vor unseren Schützern!" Bald haben das die Saardeutschen ausrufen können. Schon mehrfach haben Truppen des Bahnschutzes im Saargebiet Zwischenfälle verursacht. Interessanterweise waren es weniger französische Soldaten. Da scheint man von den Spitzen aus wohl besondere Vorsicht walten zu lassen, das Renommé nicht noch mehr zu verschlechtern. Englische Soldaten des Bahnschutzes waren es, die sich den Eingang in eine Badeanstalt erzwangen. Das läßt sich natürlich nicht vergleichen mit dem furchtbaren Verbrechen, dessen sich jetzt belgische Soldaten im Stadtwald von Altsaarbrücken schuldig gemacht haben. Und dieses Verbrechen soll uns auch nicht etwa dazu verführen, kurzerhand ein Urteil über die Bahnschutztruppen im Saargebiet zu fällen. Diese Soldaten sind sicherlich so gute und so schlechte Menschen wie die übrigen Menschen auch. Aber etwas anderes. Der Soldat im fremden, nicht befreundeten Lande behält irgendwie in der Tiefe in sich die Auffassung, er sei Herr im Lande. Es werden gewiß nicht im Saargebiet die Verhältnisse wiederkehren, daß ein französischer Offizier — wir verallgemeinern diese Auffassung zwar auch nicht — beschwerdeführenden Müttern vergewaltigter Töchter erklärt: „C'est la guerre!" (Das ist eben der Krieg!) Nein, aber ist es hier auch nur noch ein Rest eingebildeten Herrenmenschentums, der hier im Instinkt des fremden Soldaten liegt. Er genügt, um in der gemeinen Seele Hemmungen vor dem Verbrechen wegzuräumen, die sonst unzweifelhaft ihre Geltung behielten. Es kommt hinzu, daß bis heute Sittlichkeitsverbrechen der fremden Soldaten auf deutschem Boden nach unseren Begriffen bei weitem niemals die Sühne gefunden haben, die sie verdienten und die schließlich auch abschreckend gewirkt hätte.

Daher ist dieser Ueberfall im Walde von Saarbrücken logisch und fern jeder Rabulistik zu werten als ein Ergebnis der Verhältnisse: Daß es heute, über zehn Jahre nach Kriegsschluß und „im Zeichen der Völkerverständigung" noch besetztes deutsches Land gibt. Auf deutschem Boden fremde Soldaten, Soldaten in fremdem Lande, die, wie in diesem Fall, hier Taten begehen, vor denen sie im eigenen Lande unbedingt zurückschrecken würden. Und darum ist eine sittliche Forderung der Ruf: Fort mit der Besatzung!

Vor zehn Jahren.*

Von Karl Ollmert, Frankfurt a. M.

Wie in den vorausgegangenen Aufsätzen bereits ausgeführt wurde, zeigte das ganze Verhalten der Ende 1918 ins Saargebiet eingerückten Franzosen mit großer Deutlichkeit, daß Frankreich ursprünglich die feste Absicht hatte, neben Elsaß-Lothringen auch das Saargebiet zu annektieren. Allerdings ging es mit dem Saargebiet nicht so leicht wie mit Elsaß-Lothringen. Das sahen auch die Franzosen recht bald ein. Daher wurde u. a. von ihnen versucht, Willensäußerungen aus dem Saargebiet in einem für Frankreich günstigen Sinne zu beschaffen. Große Hoffnungen setzten die Franzosen dabei auf die Stadt Saarlouis. Hier glaubten sie geeigneten Boden für ihre Pläne zu finden bzw. leicht schaffen zu können. Von hier aus wollten die Franzosen und ihre wenigen Freunde Bresche schlagen in die deutsche Front an der Saar. Es ist ihnen nicht gelungen. Saarlouis Einwohner ließen sich nicht einwickeln, blieben standhaft bis zum äußersten und wurden geradezu zum Vorbild für die übrige Bevölkerung des Saargebietes in ihrer Abwehr der Verwelschungsbestrebungen. Und wenn man sich heute die Bemühungen der Franzosen und ihrer Freunde an der Saar um das Saargebiet ins Gedächtnis zurückruft, insbesondere das von der deutschen Regierung herausgegebene Weißbuch über das Saargebiet nachliest, dann wird es recht schwer, ernst zu bleiben und ein herzhaftes Lachen zu unterdrücken. So z. B. wenn man dort liest, in welch lächerlicher Weise in Saarlouis Vorbereitungen für einen Empfang des Marschalls Foch getroffen wurden.

Am 18. März 1919 sollte Marschall Foch nach Saarlouis kommen. So hieß es wenigstens in den Kreisen, die gut unterrichtet sein wollten. Auf Veranlassung der Militärverwaltung in Saarlouis sollte dort ein feierlicher Empfang stattfinden, um den Marschall zu ehren und namentlich den Eindruck hervorzurufen, als ob die Bewohner der Stadt Saarlouis überwiegend für Frankreich seien. Ein Chor sollte mehrere französische Lieder singen, darunter auch die Maseillaise. Es wurde aber vergeblich versucht, einen solchen Chor zu finden oder zusammenzubringen. Alle in Frage kommenden Gesangvereine lehnten rundweg ab, und zwar auch dann noch, nachdem Major Delévaque auf die Marseillaise verzichtet hatte und sich sogar nur mit deutschen Liedern begnügen wollte. Schließlich suchte man durch eine Zeitungsanzeige „stimmbegabte Damen und Herren, die bei einer Gelegenheit auf Wunsch der französischen Militärverwaltung deutsche Lieder singen sollen". Gemeldet hat sich jedoch hierfür niemand. Die ganz ins französische Lager übergelaufene Lehrerin Aline David — die übrigens im Sommer 1921 von der Akademie francaise einen Preis von 5000 frs. für die Frankreich geleisteten Dienste erhielt — hatte bereits folgendes „Lied" verfaßt:

„Das schöne Land an der Saar, das ist mein Heimatland;
Ich liebe sehr mein Vaterland, ich liebe sehr mein hübsches Tal,
Meinen häuslichen Herd liebe ich, der allein mich glücklich macht,
Denn er führt mich zurück nach Frankreich, in das Land meiner Väter.

O Tag des Glücks, o Tag der Freude,
Den ihr nun seht, ihr Väter von den Himmels Höhen.
Gesegnet sei der Tag Deiner Ankunft,
Der uns die Vergangenheit wiedergibt,
Und das süße Frankreich.
Die Saar gehöre Frankreich!
Es lebe Frankreich!"

Das „Lied" blieb bis auf den heutigen Tag ungesungen. Selbstverständlich sollten bei dem Empfang des Marschalls auch die kleinen Mädchen nicht fehlen. Folgendes Sprüchlein war schnell, und zwar in deutscher und französischer Sprache gemacht:

„Herr Marschall, Höchstkommandierender der französischen Armeen! Wir kommen im Namen aller kleinen Saarlouiserinnen, um Ihnen unsere Ergebenheit und den Ausdruck unserer Liebe für Frankreich darzubringen. Wir wollen gute kleine Französinnen werden und bitten Sie, unsere süßesten Küsse entgegenzunehmen und sie allen unseren kleinen Schwestern drüben in Frankreich zu übermitteln. Es lebe der Marschall! Es lebe Frankreich und das Land an der Saar!"

Aber auch hierfür waren trotz eifriger Bemühungen keine deutschen Mädchen zu finden. Des weiteren wurden allerlei Vorbereitungen für den Empfang getroffen. Und da die Saarlouiser Behörden und Bürgerschaft sich weigerten, französische Fahnen anzuschaffen oder gar zu hissen, kaufte Major Delévaque selber welche in Metz. Im Saargebiet waren solche nicht zu beschaffen. Ueber die Haltung der Stadt sollte eine Stadtverordnetenversammlung entscheiden, die für den 17. März nachmittags

* Wir bringen unter dieser Ueberschrift von Zeit zu Zeit Mitteilungen über das, was sich vor 10 Jahren im Saargebiet abgespielt hat, was niemals vergessen werden darf.

½4 Uhr anberaumt worden war und die mit dem Ergebnis endete, daß die Stadtverordneten und die in den Sitzungen des Rathauses gedrängten Bürger — es waren mehr als 300 — mit großer Begeisterung das Deutschlandlied anstimmten und einstimmig folgende Entschließung annahm:

„Saarlouis, den 17. März 1919.

Das französische Volk hat während der furchtbaren Kriegsjahre ein nationales Bewußtsein, eine nationale Liebe und nationale Kraft gezeigt, die alle Welt bewundern muß. Frankreich hat mit seinen Verbündeten stets erklärt, für Recht und Freiheit aller Völker einzutreten. Als Deutsche sind wir einsichtig genug, das klar zu erkennen, und auch gerecht genug, das offen zu sagen. Aber ebenso klar ist es uns und ebenso frei glauben wir es aussprechen zu müssen:

Die verehrten Vertreter einer solchen Nation müßten uns deutsche Bürger von Saarlouis gering schätzen, wenn nicht tief verachten, wenn wir in der Schicksalsstunde unseres schwergeprüften Vaterlandes eine unklare und undankbare Stellung einnehmen würden. Erst wenn das Saarvolk über sein Schicksal endgültig entschieden hat, könnte uns die Frage erneut vorgelegt werden."

Man hatte nämlich gleichzeitig auch beim Bürgermeister von Saarlouis angefragt, was die Stadt Saarlouis tun werde, wenn sie französisch würde.

Daß es Marschall Foch vorzog, nach einer solchen Stellungnahme der Saarlouiser Bevölkerung die Stadt zu meiden, ist erklärlich. Weder er noch der ebenfalls angekündigte Marschall Pétain ist jemals nach Saarlouis gekommen. Bald sah auch der Oberste Militärverwalter des Saargebietes, General Andlauer, ein, daß sich die Militärverwaltung in Saarlouis in ihrem Eifer zu weit vorgewagt hatte und auf seine Veranlassung wurden, nachdem er sich an Ort und Stelle über die Stimmung der Bevölkerung erkundigt hatte, mehrere Offiziere der Saarlouiser Miliärverwaltung versetzt.

So war denn ein sehr gefährlicher Versuch, die Haltung der Stadt Saarlouis und ihrer Bevölkerung im Sinne Frankreichs zu fälschen, erfolgreich und deutlich abgewehrt. Dennoch gaben die Franzosen die Hoffnung nicht auf. Auch nicht, nachdem die Vertreter des Kreises Saarlouis in einer am 31. März 1919 abgehaltenen Sitzung einstimmig folgenden mannhaften Beschluß gefaßt hatten:

„Der heute versammelte Kreistag des Kreises Saarlouis, als die gesetzlich berufene Vertretung der Kreiseingesessenen, sieht es als vornehmste Ehrenpflicht an, in der jetzigen Schicksalsstunde das Gelöbnis unwandelbarer Treue zum deutschen Vaterlande zu erneuern und das Bekenntnis abzulegen, daß der Kreis Saarlouis und seine Bewohner sich unlöslich mit dem Deutschen Reiche vereint fühlen. In Glück und Not auf immer fest zum Deutschen Reiche stehend, gibt der Kreistag der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß die Reichsregierung bei den bevorstehenden Friedensverhandlungen die in Abstammung, Geschichte und Kultur begründeten Rechte der Einwohner des Kreises nachdrücklichst wahrt."

Obschon diese Absage doch gewiß an Entschiedenheit kaum zu übertreffen ist, bohrten die Franzosen weiter. Sie steckten sich nunmehr vorwiegend hinter einige Ueberläufer, vor allem hinter den Saarlouiser Stadtverordneten Dr. Hector, der später eine so erbärmliche Rolle gespielt hat. Dr. Hector erklärte u. a., daß es Zeit sei, die Politik der Stadt Saarlouis anders zu orientieren; denn die bisher beliebte Ablehnung der französischen Wünsche sei das Verderben für die Stadt. Er trat deshalb für die offizielle Entsendung einer Kommission nach Paris ein, vornehmlich mit der Begründung, eine Verständigung mit Frankreich über die Zukunft Saarlouis' herbeizuführen. Als er mit diesen Plänen durchfiel, reisten einige Privatpersonen nach Paris, die teils irregeführt, teils ausgesprochene Franzosenfreunde waren. Sie hatten dort mehrfach Zusammenkünfte mit führenden französischen Politikern, darunter auch mit Clemenceau und Tardieu, die ihnen allerlei Versprechungen für das Saargebiet und namentlich für Saarlouis machten. Um den Einfluß der Saarlouiser Französlinge zu stärken und die Bevölkerung einzuschüchtern, griff man zu Haussuchungen, Amtsenthebungen, Ausweisungen und Verhaftungen deutscher Beamten und Bürger. Aber auch hiermit erreichten die Franzosen nichts. Selbst nachdem der Ueberläufer Dr. Hector Mitte Mai 1919 auf Betreiben der Franzosen an die Stelle des ausgewiesenen Bürgermeister Dr. Gilles treten konnte, gelang es ihm nicht, die gut deutsche Gesamteinstellung der Bürgerschaft der Stadt Saarlouis auch nur vorübergehend ernsthaft zu erschüttern.

Kleine politische Umschau

Saarregierung und französische Naturalisationspolitik.

Im Oktober hatte die Deutsch-Saarländische Volkspartei (Vereinigte Liberale und Demokratische Volkspartei) in einem Schreiben an die Regierungskommission Einspruch dagegen erhoben, daß von französischen Militärbehörden jungen Elsaß-Lothringern im Saargebiet Gestellungsbefehle zugestellt werden, die durch den Versailler Vertrag ohne ihr Zutun Franzosen geworden sind, die jedoch inzwischen die preußische oder bayerische Staatsangehörigkeit erworben haben. In ihrer Eingabe vertrat die Deutsch-Saarländische Volkspartei in Uebereinstimmung mit dem § 27 des Saarstatuts des Versailler Vertrages die Ansicht, daß der Erwerb der preußischen bzw. bayerischen Staatsangehörigkeit den Verlust der französischen Staatsangehörigkeit nach sich ziehe, weshalb die französische Gesetzgebung, wonach eine noch der Militärdienstpflicht unterliegende Person nur nach vorheriger Genehmigung der französischen Regierung (!) die Eigenschaft als Franzose verlieren kann, in Widerspruch zum Versailler Vertrag stehe.

Die Regierungskommission, der die Interessen der Saarbevölkerung zu treuen Händen anvertraut sind, hat nunmehr dahingehend geantwortet, daß sie nicht in der Lage sei, in einen solchen Konflikt einzugreifen, wobei sie sich im wesentlichen darauf beruft, daß sich § 27 des Saarstatuts nur auf Saareinwohner deutscher Staatsangehörigkeit beziehe. Diese Auffassung steht jedoch, wie von der Deutsch-Saarländischen Volkspartei erklärt wird, mit dem klaren Text dieses Paragraphen des Versailler Vertrages durchaus im Widerspruch, da darin ausdrücklich von „den Einwohnern des Saarbeckengebiets" gesprochen wird mit dem Zusatz: „Niemand ist gehindert, eine andere Staatsangehörigkeit zu erwerben; in solchem Falle soll der Erwerb der neuen Staatsangehörigkeit den Verlust jeder anderen zur Folge haben."

Wenn die Regierungskommission auch das Auslegungsrecht des Saarstatuts hat, so besitzt sie doch nicht das Recht, in durchaus eindeutige Bestimmungen einen ganz anderen Sinn hineinzulegen. Die Deutsch-Saarländische Volkspartei bemerkt dazu:

„Man scheint bei dieser eigenartigen Auslegung vielleicht da, zugrunde legen zu wollen, was die Verfasser des Friedensvertrages sich gedacht haben, was aber nicht in den Text hineingebracht wurde, denn man hat sich ja wahrscheinlich danach die Dinge so gedacht, daß sich die Saarländer in Massen als Franzosen naturalisieren lassen würden, und daß auch kein Mußfranzose jemals daran dächte, seine französische Staatsangehörigkeit aufzugeben. Natürlich ist es eine Ungeheuerlichkeit, jenen damaligen Gesichtspunkt bei der Auslegung eines Vertrages zugrunde zu legen, denn wenn man so weiterginge, könnte man schließlich auch sagen, daß die künftige Volksabstimmung nur dann Gültigkeit hätte, wenn sie für Frankreich günstig ausfallen werde."

*

Die Aufwertung im Saargebiet.

Die Regierungs-Kommission hat nunmehr ihre Verordnung über die Aufwertung von Hypotheken, Grundschulden, Rentenschulden, Reallasten usw. veröffentlicht. Damit wird nach reichlichem Abstand vom gleichen Vorgehen im Reiche aber unter einigen Abweichungen die Aufwertung mit dem 1. Juni 1929 in Kraft gesetzt. Die Verordnung lehnt sich in ihrem wesentlichen Inhalte an das deutsche Aufwertungsgesetz an. Als Wertmesser für die Berechnung der Aufwertung selbst wird auf die deutsche Goldwährung zurückgegriffen, wenn auch die Zahlungen in Franken zu erfolgen haben. Damit erkennt nunmehr auch die Regierungs-Kommission zum ersten Male in einer Amtshandlung an, daß das Saargebiet in dieser bedeutsamen wirtschaftlichen Frage nicht vom Reiche getrennt werden kann. Von der Aufwertung werden nach einer allgemeinen Schätzung etwa 150 Goldmillionen an Forderungen erfaßt, die nach den Bestimmungen der Verordnung aufzuwerten sind.

Der Aufwertungsatz selbst ist wie im Reiche auf 25 Prozent bemessen, damit hat die Regierung den gestellten Forderungen, bis zu 40 Prozent in der Aufwertung zu gehen, nicht entsprochen. Der Stichtag ist dagegen um fast dreiviertel Jahr zurückverlegt worden, als solcher gilt der 30. September 1921. Hierdurch wird dem Umstande Rechnung getragen, daß im Saargebiet durch das

Eindringen des französischen Franken die Möglichkeit zu einer frühzeitigeren Rückzahlung der Forderungen in entwerteter Währung gegeben war und in zahlreichen Fällen auch erfolgte. Der Zinssatz für die aufgewerteten Forderungen ist auf 6 Prozent festgesetzt worden, die Zinszahlung hat mit dem 1. Januar 1928 zu beginnen, während die Zinsberechnung in Deutschland mit dem 1. Januar 1925 erfolgte. Damit gehen den Gläubigern drei Zinsjahre verloren, die auch durch den um 1 Prozent höheren Zinssatz nicht ausgeglichen werden. Liegen besondere wirtschaftliche Verhältnisse vor, dann kann der Aufwertungssatz bis auf 10 Prozent ermäßigt werden. Von der Aufwertung werden auch die zurückgezahlten und gelöschten Hypotheken ergriffen, auch wenn Zahlung und Löschung ohne Vorbehalt erfolgten. Die Aufwertungsansprüche sind innerhalb sechs Monaten nach dem Inkrafttreten der Verordnung bei der Aufwertungsstelle anzumelden, andernfalls erlischt der Anspruch. Bis zum 1. Januar 1933 kann der Gläubiger eine Rückzahlung seiner Forderung nicht beanspruchen, doch bleiben Vertragsbestimmungen, nach denen beim Verzuge von Zinsleistungen die Rückzahlung sofort fällig wird, in Kraft. In besondern Fällen kann die Rückzahlung bis zum Jahre 1938 hinausgeschoben werden. Das Inkrafttreten der Aufwertungsverordnung im Saargebiet ist auch für Gläubiger, die im Saargebiet Forderungen haben, von großer Wichtigkeit, weshalb wir hier in einem gedrängten Auszuge auf das Inkrafttreten der Aufwertung aufmerksam machen. Eine Aufwertung von Sparkassenguthaben ist für später in Aussicht genommen. —r.

*

Gibt es einen „Saarstaat?"

Staats- und völkerrechtlich gibt es keinen Saarstaat; Frankreich hat aber durch eine geschickte Propaganda im Ausland immer wieder den Eindruck zu erwecken verursacht, als handele es sich bei dem Saargebiet um einen selbständigen Staat. Es hat deshalb mehrfach diplomatische Auseinandersetzungen gegeben, so aus Anlaß der Anmeldung des Saargebietes zum Weltpostverein, dem nach seinen Statuten nur selbständige Staaten angehören können. Damals hat sich die deutsche Rechtsauffassung durchgesetzt, weil sie nicht zweifelhaft sein konnte. Nicht überall ist es aber möglich, den diplomatischen Apparat in Bewegung zu setzen, um den französischen Bestrebungen nachzugeben. So ist es auch erklärlich, daß da und dort im internationalen Verkehr das Saargebiet als selbständiger Staat betrachtet wird. In diesen Tagen trat in Paris der Internationale Ausschuß für Verkehr und Zölle des Internationalen Verbandes der anerkannten Automobilklubs zusammen. Nach einem Bericht der „V. Z." stellte die Kommission fest, „daß 20 Staaten die internationale Konvention über Automobilverkehr vom 24. April 1926 ratifiziert haben". Unter diesen Staaten wird als drittletzter das Saargebiet aufgeführt. Aus dem Bericht geht hervor, daß Deutschland diese Konvention noch nicht ratifiziert hat; vielleicht darf man annehmen, daß die Benennung des Saargebiets als selbständiger Staat Deutschland bisher veranlaßt hat, eine Abmachung nicht anzuerkennen, der einen Teil seines Souveränitätsgebiets aus seinem Staatsverband herausreißt. Es wäre sicherlich von Interesse, zu erfahren, welche Stelle in Saarbrücken das Saargebiet als selbständigen Staat für den Internationalen Verband der anerkannten Automobilklubs angemeldet hat.

*

Die Saarregierung bestraft Saarbrücken.

Eines neuen Falles willkürlicher und unsachlicher Verwaltungsmethoden hat sich die Saarregierung gegenüber der Stadt Saarbrücken schuldig gemacht. Die Stadt hatte für das Jahr 1928 die Aufnahme einer Anleihe von 18 Millionen Reichsmark beschlossen, die zur Durchführung dringendster Aufgaben, vor allem für Bauzwecke, verwandt werden solle. Da es erfahrungsgemäß immer recht lange dauert, ehe die Regierungskommission die Genehmigung zur Auflegung städtischer Anleihen erteilt, war die Stadt jeweils gezwungen, zunächst ihren Aufgaben durch Aufnahme schwebender Schulden nachzukommen, die nach der Genehmigung in Anleiheschulden umgewandelt werden sollten.

Im Oktober 1928 verbot die Regierungskommission der Stadt Saarbrücken, Ausgaben zu Lasten noch nicht genehmigter Kredite zu machen, solange nicht wenigstens das Genehmigungsverfahren eingeleitet sei. Der Oberbürgermeister wurde persönlich für die Innehaltung dieser Vorschrift verantwortlich erklärt. Gleichzeitig wurde darauf aufmerksam gemacht, daß die Regierungskommission mit Rücksicht auf den hohen Schuldenstand der Stadt kaum in der Lage sein werde, eine neue Anleihe für das Jahr 1929 zu genehmigen. Danach konnte man ohne weiteres annehmen, daß wenigstens noch die Anleihe für 1928 genehmigt werde. Statt dessen erhielt die Stadt jetzt die überraschende Mitteilung, daß die Regierungskommission die Anleihe für 1928 nicht genehmigen werde.

Diese Ablehnung wird nicht mit sachlichen Gründen belegt, sondern ist mehr gedacht als eine Art Strafaktion. Die Stadt Saarbrücken soll dafür bestraft werden, weil sie die Anweisungen der Regierungskommission nicht befolgt habe. Diese Begründung entspricht insofern nicht den Tatsachen, als tatsächlich das Genehmigungsverfahren eingeleitet war. Dazu kommt, daß bei der Verzögerung der Genehmigung die Stadtverwaltung naturgemäß nicht in der Lage war, dringendste Arbeiten ohne weiteres liegen zu lassen.

Die Stadt ist infolge der Nichtgenehmigung der Anleihe nicht mehr in der Lage, wichtige Aufgaben zu erfüllen. Schließlich haben doch die Vertreter der Bürgerschaft, die die Lasten aufbringen muß, die Anleihe beschlossen, während das Verbot von einer landfremden Regierung erfolgt, die in wenigen Jahren nicht mehr da sein wird, bei deren Beschlüssen lediglich fremdländische, in erster Linie französische Belange maßgebend sind. Dieser Vorgang zeigt wieder aufs neue, wie dringend notwendig es ist, daß baldigst mit dem Völkerbundsystem im Saargebiet aufgeräumt wird. Jedenfalls ist hier nicht mehr von sachlicher Verwaltungsarbeit oder treuhändischer Tätigkeit die Rede; hier herrscht Willkür und krasser Eigennutz.

*

Gegen die politische Aktivität der französischen Saargrubenverwaltung.

Auf der Tagung des Verbandes deutscher Techniker im Saargebiet, die in diesen Tagen in Saarbrücken stattfand, wandte sich Hauptgeschäftsführer Breddemann-Essen unter starkem Beifall gegen die Schwierigkeiten, die der Arbeit des Verbandes im Saargebiet dadurch erwachsen, daß die französische Saargrubenverwaltung als größter Arbeitgeber sich nicht auf ihre wirtschaftlichen Aufgaben beschränkt, sondern sich darüber hinaus auch bestimmte Ziele zu erreichen erstrebt. Mit aller Entschiedenheit müsse dem französischen Grubenfiskus die Berechtigung bestritten werden, durch Ausnutzung des Abhängigkeitsverhältnisses ihrer Arbeitnehmer in deren freie Selbstbestimmung einzugreifen. In diesem Zusammenhang nahm Breddemann auch Stellung gegen die französischen Pläne, im Warndt-Gebiet künstlich eine Neuauflage des vor Jahren bereits zusammengebrochenen „Separatistischen Saarbundes" ins Leben zu rufen.

Der Gautag fand seinen Abschluß mit der Ernennung des langjährigen Vorsitzenden, Steiger Brunner, zum Ehrenvorsitzenden. Brunner wurde bekanntlich kürzlich wegen seines mannhaften Auftretens gegen die französische Grubenpolitik von der Grubenverwaltung entlassen.

*

Warndtbund-Werbung!

Der Warndtbündler Steiger H. von der Grube Velsen versucht mit einem plumpen Täuschungstrick Mitglieder für seinen famosen Warndtbund einzufangen. Zu diesem Zwecke legt er, wie gemeldet wird, den Bergleuten ein Schriftstück zum Unterzeichnen vor, dessen Inhalt er aber geschickt verdeckt. Er spekuliert damit, daß seine Opfer in der Annahme, es handle sich um eine dienstliche Angelegenheit, vertrauensvoll die verlangte Unterschrift leisten, ohne nähere Einsicht in das Schriftstück zu nehmen. Hinterher erfuhren aber seine Opfer, daß daß sie eine Erklärung zum Beitritt in den französischen Propagandabund unterschrieben hatten. H. rechnet dabei damit, daß die Hintergangenen sich scheuen, die erschlichene Beitrittserklärung wieder offen zurückzunehmen. Man sieht, zu welchen Mitteln man greifen muß, um Mitglieder für den Franzosenbund zu gewinnen, da es auf offenem ehrlichen Wege nicht geht. Aufmerksam gemacht auf diesen Täuschungstrick, werden die Bergleute nicht mehr darauf hereinfällen und H muß schon andere Listen anwenden, um seinen französischen Brotgebern gefällig und dienstbereit zu sein.

*

Frankreichs Propaganda im Saargebiet.

Die angesehene „Lothringer Volkszeitung" (Metz) stellte in einem bemerkenswerten Leitartikel, in dem sie die Gründe der französischen Niederlage im Saargebiet untersucht, fest, daß man in den französischen Kreisen, die durch gediegene Propagandaarbeit die Saarabstimmung im Jahre 1935 zu beeinflussen beabsichtigten, zu früh gejubelt habe. Die letzten neun Jahre entrollten für Frankreich im Saargebiet ein schmerzliches Bild der Enttäuschung, das am besten in der Versenkung verborgen bliebe. Das Blatt kommt zu dem Ergebnis, daß es besser gewesen wäre, anstatt des unerreichbaren Zieles der Gewinnung des Saargebiets für Frankreich sich auf die Erhaltung des Völkerbundsregimes an der Saar einzustellen, dann wäre Frankreichs Verdruß, Enttäuschung und Bloßstellung erspart geblieben. Heute jedoch, wo Frankreich mit seinem Latein im Saargebiet zu Ende sei, komme die Einsicht, diesen Gedanken zu propagieren, zu spät.

Eine bezeichnende Kleinigkeit.

Die Kaserne der in Saarbrücken liegenden englischen Truppen trägt, worauf die „Saarbrücker Zeitung" hinweist, die korrekte Aufschrift: Saar Railway Protection Service. British Contingent: „Saar-Eisenbahnschutzdienst. Englische Abteilung." Dagegen führen die öffentlichen Ankündigungen der hiesigen französischen Truppen die falsche Ueberschrift: Forces de Protection de la Sarre: „Saar-Schutztruppen." Das ist zwar falsch, aber es paßt trefflich zur französischen Saarpolitik, die stets mehr scheinen will als sie ist.

*

Maison d'Edition = deutsche Verlagsanstalt.

Aus Saarbrücken erhalten wir folgende Zuschrift:

Die in Einsiedeln, Waldshut, Köln und Straßburg i. E. ansässige Verlagsanstalt Benziger & Cie., A.-G., schickt ins Saargebiet in diesen Tagen eine deutsche Bücheranzeige bzw. Bestell-Aufforderung, der zur Ausführung einer Bestellung der beifolgende — wohlgemerkt durch die saarländische Post zu befördernde! — von A bis Z französisch abgefaßte Bestellzettel beiliegt. In der Befürchtung, die vielgerühmte „Kulturbrücke" zwischen Deutsch- und Welschland funktioniere auf dem Postamt in Straßburg so mangelhaft, daß man den Ausdruck „Verlagsanstalt" dort nicht verstehen würde, hat Herr Benziger jedenfalls die Bezeichnung „Maison d'Edition" für empfehlenswerter gehalten. Anders aber steht es mit der Angabe des Bestimmungsortes. Für diese Angabe kommt lediglich das ausschließlich und ganz und gar **deutsche** Saargebiet in Betracht. Und da möge Herr Benziger sich merken: Wir Saarländer kennen nur ein „Straßburg", kennen nur die von alters her deutsche wunderschöne Stadt „Straßburg", aber ein „Strasbourg" (mit „Place de la Cathédrale" statt „Münsterplatz"), kennen wir so wenig wie ein „Sarrebruek" oder andere welsche Verballhornisierung! Herr Benziger möge dergleichen sich leisten, wenn er seine Bücheranzeigen zu denen schickt, die weit von uns im wirklichen Welschland wohnen, aber uns Saarländern, die wir Deutsche sind und Deutsche bleiben und niemals etwas anderes werden (auch nicht deutsch redende „loyale französische Staatsbürger"!) soll er damit verschonen.

Bulletin de commande.

Maison d'Edition

Etablissements BENZIGER & CIE, S. A.

STRASBOURG

29, Place de la Cathédrale

Kleine Tageschronik

„Wer hat dich, du schöner Saarwald . . ."

Das wertvollste Vermächtnis, das die verflossenen Saarbrücker Fürsten den Nachkommen ihrer damaligen Untertanen hinterlassen haben, ist der herrliche Saarwald. Es wäre ein müßiges Unterfangen, nachzuprüfen, ob landesväterlicher Weitblick oder Selbstzweck im Hinblick auf reiche Jagdbeute die Triebfedern zur Anlage und Pflege der Saarwaldungen gewesen sind oder inwieweit die Konkurrenz der Kohle sich schützend für das Holz auswirkte. Auf alle Fälle haben wir hier einen Wald, der in seiner Schönheit seinesgleichen sucht und der von dem Rechtsnachfolger der fürstlichen Besitzungen, dem preußischen Staat, den Kommunen und Privaten aufs beste gehegt und gepflegt wird bis auf den heutigen Tag.

Man muß schon in die erlesensten deutschen und ausländischen Waldreviere gehen, um etwas Ebenbürtiges zu finden. Was die Kulturen selbst anbelangt, so handelt es sich um hochwertige Anlagen, sie sind kerngesund und gewachsen auf einem äußerst günstigen Boden. Dabei nicht nur einzelne Paradestücke von Eichen, Buchen, Birken usw., sondern solche in ganzen Gruppen und Schlägen mit Baumveteranen, deren Pflanzzeit zum Teil bis zum 30jährigen Krieg zurückreicht. So z. B. die uralten Eichen bei Fischbach oder die mehrhundertjährigen Buchen bei Kirkel. Ueberall, ob im Warndt, im St. Arnualer Stiftswald, ob auf der Höhe bei Neuweiler oder in den Tälern der Saarpfalz, ob saarauf- oder saarabwärts, findet man Baumriesen von 20, 25 und mehr Meter Höhe mit mächtiger Stammentwicklung. Dann wieder prächtige Einzelstücke zerstreut im Lande, wie die tausendjährige Eiche bei Bexbach, die Mallmannsbuche bei Ottweiler und die Biech bei Dörrenbach, Naturdenkmäler allerersten Ranges, die eine Sehenswürdigkeit für die Gegenden sind und deren mächtige Kronen viele Generationen haben kommen und gehen sehen.

Bei allem reichen materiellen Gewinn sorgt der gute Saarwald auch sonst für seine Menschenkinder. Wie eine allgütige Mutter stellt er sich schützend, besänftigend vor das industrielle Getöse um sich herum und läßt es für die Menschen erträglicher werden. Nicht allein das. Selbst nüchterne Industrieanlagen, in seinen Schoß gebettet, erscheinen freundlicher und lichter und für manche, z. B. von der Heydt, Viktoria oder Jägersfreude, trifft nicht zu Unrecht die Bezeichnung „Industrieidyll" zu. Welchen Segen bringt der Wald den Städten und besonders den Bergmannsortschaften. Fast bis vor die Haustüren der Bergleute erstrecken sich oft seine Ausläufer und der Weg von und zur Schicht durch einen prächtigen Buchenschlag mildert die Härte des Alltags, während die wogenden Baumkronen selbst die dichtesten Rauchfahnen auffangen und unschädlich machen. Dabei ist der Wald gewissermaßen der Hüter der Wasseradern, die wiederum Mensch und Tier laben.

Der Saardeutsche hängt an seinem Walde mit allen Fasern seines Herzens. Und wenn ihn das Schicksal in die Ferne verschlagen hat, sein heimatlicher Saarwald rauscht in ihm immer von neuem die Sehnsucht nach der Heimat wach. Aber auch Deutsche aller Stämme, die an der Saar seßhaft wurden, fesselte nicht allein das Industriegebiet, deren es im Reiche noch viel bedeutendere gibt, sondern des Saargebiets liebliche Schönheit, mit den dunklen Forsten, den sanften Bergen, umspült von der trauten Saar.

Und so ist der Saarwald noch heute neben der schönsten Zierde des Landes eine unerschöpfliche Segensquelle für dieses. Gerade zur jetzigen Frühlingszeit, wo sich der Waldesdom, mit seinen natürlichen Säulenreihen himmelwärtsstrebend, zu einem dämmerheimlichen grünen Gewölbe zu schließen beginnt, laben und erholen sich täglich Hunderte und Tausende in seinen Gründen.

(Saarbrücker Zeitung.)

St. Ingbert. Im Jahre der hundertjährigen Stadtfeier von St. Ingbert begeht auch die fast ebenso alte und im ganzen Saargebiet bestens bekannte Bergkapelle von St. Ingbert das Jubiläum ihres 90jährigen Bestehens. Im Jahre 1839 gegründet, wuchs die Kapelle aus kleinen Anfängen heraus, von der Belegschaft der Grube St. Ingbert unterstützt, zu einem beachtlichen Orchester heran. Die St. Ingberter Bergkapelle ist die einzige Grubenkapelle, die auch unter der französischen Verwaltung ihre Selbständigkeit sich bewahrt hat, d. h. keine französische Werkskapelle geworden ist. Ihr derzeitiger Dirigent, Kapellmeister Schitting, steht schon seit 20 Jahren an der Spitze der gut eingeschulten Musikerschar.

Ueber den Stand der St. Ingberter Sparkassenangelegenheit referierte in einer öffentlichen Versammlung der sozialdemokratische Stadtrat Kayser, der die schwierigen Verhandlungen zum Teil mitgemacht hat. Die Voruntersuchung ist jetzt soweit gediehen, daß der Strafprozeß in der kommenden Schwurgerichtsperiode beginnen kann. Viele Verhandlungen waren notwendig mit der Regierung, den Banken, um zu einem für die Stadt halbwegs erträglichen Ergebnis zu kommen. Die Banken wollten 100 Prozent ihrer Forderungen anerkannt haben, und auch die Regierung stand auf dem Standpunkt der Banken, während die Vertreter der Stadt nur die Beträge anerkennen wollten, die auf dem ordnungsmäßigen Wege über die Stadtsparkasse gegangen und von Pircher weitergegeben wurden. Heute überläßt es die Regierung der Stadt, sich mit den Banken zu einigen.

Herr Kayser verbreitete sich sodann über den Stand der Sache bei den Baltia-Werken in Heidelberg, die das Schmerzenskind der Stadt St. Ingbert seien. Nicht weniger als 4,4 Millionen Reichsmark sind in diesen Betrieb durch Pircher hineingesteckt worden. Das meiste ist wohl verloren, denn bis in die letzte Zeit hinein wurden unrichtige Gutachten über den Stand dieses Unternehmens ausgegeben; auch von einem Herrn, den die Saarregierung dort sitzen hat (!). Diese Gutachten führten die Stadt zu Entschlüssen, die sich als verfehlt herausstellten. Wenn die Stadt für dieses Unternehmen noch 600 000 Mark erhalten könnte, wäre das das beste Geschäft.

Göttelborn. Auch das Rosenhaus hat durch Grubensenkungen starke Beschädigungen erlitten. An der Innenwand der Wirtschaft und besonders an der Hinterwand sind diesmal Risse, durch die man eine Hand stecken kann. Die Hinterwand mußte mit drei starken Pfosten gestützt werden. Der Riß über die Straße zog sich vom Rosenhaus bis zum Waldrand und war etwa handbreit. Jetzt ist noch in der hinter dem Rosenhaus befindlichen Steingrube ein breiter und langer Riß zu sehen, durch den man in einen gähnenden Abgrund hinabschaut. Wie man hört, hat die Grubenverwaltung mit dem Besitzer des Rosenhauses Verhandlungen angeknüpft, zwecks Ankauf.

Neunkirchen. Zwei Neunkirchener Eheleute hatten vor einiger Zeit im fernen Chile den Chef der deutschen Heeresleitung, General Heye begrüßen dürfen. Auf seiner Reise durch Süd-

amerika stattete General Heye auch der Republik Chile einen Besuch ab und kam hierbei nach Osorno. Hier wirkt im deutschen Schuldienst der aus Neunkirchen stammende Turn- und Sportlehrer Bruno Lessel, ein Sohn des hiesigen Postinspektors Lessel. Mit der von ihm gebildeten Pfadfindergruppe gab Bruno Lessel dem Vertreter Deutschlands das Ehrengeleit bis zur Grenze. Auch ein Bruder Lessels befand sich dabei. Die Gruppe führte auch den deutschen Heimatwimpel. General Heye sprach seine Freude über die ihm bereitete Aufmerksamkeit aus und war besonders angenehm überrascht, zwei deutsche Landsleute aus dem ihm gut bekannten Saargebiet hier fern von der gemeinsamen Heimat begrüßen zu können. Beim Abschiede überreichte er Herrn Bruno Lessel sein Bild mit einer Widmung.

Schnappach. Hier zeigen sich immer weitere Häuserbeschädigungen infolge Senkungen des Grubengeländes, die auf den unsachgemäßen Abbau unter Tag zurückzuführen sind. Ein Haus, das erst vor einiger Zeit instand gesetzt worden ist, zeigt neue Risse und Sprünge im Mauerwerk. In einer Gruppe von fünf Gebäuden sind ebenfalls neue Grubenschäden aufgetreten. In einem der Häuser so stark, daß Wände und Decken erneuert werden müssen. Unsere Kirche verfällt immer mehr dem Ruin. Leider scheuen rohe Bubenhände nicht davor zurück, das Werk der Zerstörung noch durch allerlei Unfug zu beschleunigen. Mehrfach sind auch Gas- und Wasserleitungs-Rohrbrüche aufgetreten. Zurückgeführt werden die Geländesenkungen auf den unter der französischen Verwaltung unternommenen Abbau eines großen Sicherheitspfeilers, wobei die bequeme Kohlengewinnung wohl den Hauptanreiz gegeben hat.

Limbach. Einen frühen Tod erlitt der erst 31 Jahre alte Bergmann Peter Vogel von hier, der auf der Grube Kleinrosseln tödlich verunglückte. Eine Witwe und zwei unerzogene Kinder betrauern den Tod ihres Ernährers.

Reden-Landsweiler. Die katholische Pfarrgemeinde Reden-Landsweiler beging am letzten Sonntag die Weihe ihres in dem durch Anbau erweiterten alten Herrenhauses der Familie Strauß eingerichteten Gemeinde-Heimes, das einen großen Festsaal mit allen erforderlichen Nebenräumen, Bühne usw. enthält. Auch eine Badeanstalt steht im Erdgeschoß zur Verfügung. Der anliegende große Garten mit schönem alten Baumbestand ermöglicht auch Veranstaltungen im Freien.

Personalnachrichten.

Todesfälle. Saarbrücken: Johann Gutmann, 72 Jahre; Frau Karoline Schmidt, geb. Krämer; Frau Maria Menth, geb. Schindler, 70 Jahre; Eduard Schnidiger, 45 Jahre; Matthias Reiland, 55 Jahre; Hans Walter Tausend, 19 Jahre; Eisenbahnpensionär Peter Geller, 74 Jahre; Frl. Johanna Fuchs; Frau Wwe. Johann Schmitt, geb. Elisabeth Rempel, 69 Jahre; Frau Ludwig Köhl, Sophie, geb. Ehrig, 86 Jahre; Karl Steinberger, 50 Jahre; Nikolaus Morsch, 57 Jahre; Ober-Wagenmeister i. R. Jakob Biesdorf, 67 Jahre; Frau Wwe. Maria Zimmer, geb. Welter, 61 Jahre; Frau Wwe. Wilh. Trapp, geb. Schüler, 84 Jahre; Frau Wwe. Fritz Schumann, Anna, geb. Kneis, 70 Jahre; Jakob Wengler, 35 Jahre; Gipsermeister Valentin Hauck, 47 Jahre; Staatl. Straßenaufseher i. R. Peter Schmalen, 68 Jahre; Tierarzt Heinrich Kneip, 60 Jahre; Frau Katharina Martini, geb. Zwing, 62 Jahre; Rentner Gustav Büch, 78 Jahre. — **Scheidt:** Frau Maria Pillong, geb. Werner, 66 Jahre; Fuhrunternehmer Philipp Hettrich, 54 Jahre. — **Güdingen:** Frau Berta Grund, geb. Hubig; Frau Emma Klein, geb. Kling, 66 Jahre. — **Wehrden:** Frau Wilhelm Meurer, geb. Braun, 51 Jahre. — **Völklingen:** Chefobermeister Wilhelm Forster; Frau Jakob Kirch, geb. Fischler, 67 Jahre; Frau Wwe. Karoline Leger, geb. Müller, 58 Jahre; Nikolaus König, 72 Jahre. — **Hostenbach:** Nikolaus Haen, 73 Jahre. — **Hangard:** Gastwirt Joh. Piro, 78 Jahre. — **Heusweiler:** Frau Wwe. Peter Altpeter, Luise, geb. Büch, 60 Jahre. — **Holz:** Frau Elisabeth Schäfer, geb. Pfleger, 73 Jahre; Frau Wwe. Heinrich Lauterbach, Kath. geb. Rein, 82 Jahre; Frau Wwe. Emilie Klein, geb. Dietrich, verw. Brunnet, 65 Jahre. — **Dudweiler:** Schuhmachermeister Christian Jenewein, 67 Jahre; Wilhelm Feil, 18 Jahre; Jakob Minke, 67 Jahre; Franz Scheidt, 26 Jahre; Frau Wwe. Philipp Pohl, Charlotte, geb. Pillong-Thull, 69 Jahre; Pensionär Philipp Kamp, 75 Jahre; Frau Luise Laufer, geb. Mildau, 62 Jahre. — **Sulzbach:** Franz Michels, 85 Jahre; Frau Luise Scherwarth, geb. Litz, 50 Jahre; Annelore May, 7 Jahre; Frau Wwe. Katharina Schmidt, geb. Steinfels, 67 Jahre; Gießermeister a. D. Valentin Kolling, 78 Jahre; Wilhelm Zeitz, 69 Jahre; Wwe. Ludwig Lorenz, Luise, geb. Liebergall, 77 Jahre; Frau Wwe. Ludwig Nickel, 66 Jahre. — **Friedrichsthal:** Frau Wwe. Jakob Siffrin, geb. Schmidt, 67 Jahre; Wilh. Bayer, 44 Jahre; Kaufmann Joseph Dorscheid; Frau Franz Groß, geb. Kath. Klein, 70 Jahre. — **Bildstock:** Johann Dittgen, 65 Jahre. — **Schiffweiler:** Gastwirt und Polsterermeister Emil Träm, 54 Jahre. — **Neunkirchen:** Johann Heintz, 71 Jahre; Kaufmann Heinrich Rosenbaum, 34 Jahre; Lehrer i. R. Philipp Wolf, 82 Jahre; Amtsgerichtsrat Johannes Finkler, 65 Jahre; Frau Wwe. Wilhelmine Höfner, geb. Flech, 66 Jahre; Frau Kath. Scheid, geb. Gierend, 59 Jahre; Aennchen Weber, 20 Jahre; Roselinde Starfeld, 15 Jahre; Gretel Hell, 3 Jahre; Karl Assion; Schuhmachermeister Ludwig Dönges, 77 Jahre; Hüttenarbeiter Wilhelm Gräber, 36 Jahre; Verwaltungsgehilfe Carl Giebel, 43 Jahre; Schneidermeister Peter Rex, 64 Jahre. — **Wiebelskirchen:** Frau Magarete Lebong, geb. Kölling, 61 Jahre. — **Ottweiler:** Ludwig Mathieu, 65 Jahre; Friedrich Keßler, 71 Jahre; Wwe. Heinr. Terentius Ammann, Emilie, geb. Sebastian, 66 Jahre. — **Merchingen:** Frau Wwe. Pet. Britz, Elisabeth, geb. Dillschneider, 72 Jahre. — **Dillingen:** Karl Bodinet, 24 Jahre; Georg Gier; Ingenieur Albert Breining; Lieselotte Scholer-Mehlmann, 7 Jahre. — **Außen:** Oberpostschaffner a. D. Johann Paulus. — **Düppenweiler:** Hubert Clessienne, 54 Jahre. — **Hilbringen:** Maurermeister Jakob Gill, 54 Jahre. — **Großhennersdorf:** Nikolaus Monier, 79 Jahre. — **Haustadt:** Georgine André, 40 Jahre; Gastwirt und Fleischbeschauer Johann Paulus, 79 Jahre. — **Bachem:** Eisenbahner Johann Pinter, 41 Jahre; Frau Ww. Margarete Schulien, geb. Pinter, 73 Jahre. — **Saarlouis:** Bäckermeister und Wirt Joh. Bapt. Huwig, 73 Jahre; Frau Ww. Elias Weil, Rosa, geb. Juda, 84 Jahre. — **Wallerfangen:** Bureauchef Nicolaus Schweitzer, 63 Jahre. — **Fraulautern:** Frau Josef Dinow, Katharina, geb. Pattin, 69 Jahre. — **Silwingen:** Frau Peter Hirtz, geb. Biehl, 72 Jahre. — **Merzig:** Frau Johanna Balzer, geb. Reuter, 55 Jahre; Mitinhaber der Firma J. Thees Carl Thees, 55 Jahre; Johanna Konz, 9 Jahre; Eisenbahnschaffner i. R. Jakob Mohr, 42 Jahre; Frau Ww. Nik. Apel, Margarete, geb. Backes, 71 Jahre. — **Losheim:** Frau Jakob Braun, Helena, geb. Lillig, 68 Jahre. — **Rentrisch:** Franz Feichtner, 50 Jahre. — **Schnappach:** Bureauassistent Max Wötzel, 29 Jahre. — **St. Ingbert:** Frau Ww. Karoline Jungfleisch, geb. Kiehl, 76 Jahre; Frau Ww. Barbara Ehrhardt, geb. Schwarz, 50 Jahre; pens. städt. Schreiner Josef Ries, 70 Jahre; Werkmeister Adolf Hauck, 68 Jahre; Frau Anna Hauck, geb. Kroll, 42 Jahre; Emil Gries, 15 Jahre. — **Homburg:** Eduard Biehl, 52 Jahre. — **Jägersburg:** Eugen Mehl, 22 Jahre. — **Münchwies:** Bäckermeister und Gastwirt Georg Dürrfeld. — **Bliesbolchen:** Altbürgermeister Ludwig Jung, 76 Jahre. — **Niederwürzbach:** Frau Elisabetha Lauter, geb. Grünewald, 64 Jahre. — **Bliesbergerhof:** Fräulein Maria Schott 74 Jahre. — **Hunackerhof:** Frau Ww. Katharina Lehmann, geb. Dahlem, 84 Jahre. — **Spittel:** Kaufmann Joh. Baptist Gergen, 51 Jahre. — **Birkenfeld:** Frau Landrichter Adele Keßler, geb. Göring. — **Melsungen:** Oberbahnhofsvorsteher i. R. Heinrich Prendel, 76 Jahre. — **Düren:** Nik. Schrecklinger, 80 Jahre.

Sein 50jähriges Handwerksjubiläum feierte in Uchtelfangen Schneidermeister Jakob Baldes. Die Ortsgruppe der ehemaligen 138er, deren Vorsitzender er ist, bereitete ihm eine besondere Ehrung. — Der Walzendreher Karl Hör und der Pumpenwärter Peter Detemple in Neunkirchen begingen ihr 50jähriges Arbeiterjubiläum auf dem Neunkirchener Eisenwerk. — Sein 50jähriges Arbeitsjubiläums feierte ferner in Saarlouis der Buchdrucker August Ludwig, der vor 50 Jahren bei der damaligen Firma Franz Stein als Schriftsetzer in Dienst trat und seitdem der Firma trotz wechselvoller Geschicke treu blieb. Dem Jubilar wurden Glückwünsche und Anerkennungen zuteil, darunter vom Reichspräsidenten Hindenburg, von der Regierungs-Kommission, von der Handwerkskammer und dem Buchdrucker-Verein. — Ihr 40jähriges Dienstjubiläum feierte in Mettlach die Hausangestellte Margarete Behr aus Rohn im Haushalt der Geschwister Zirbes. — Auch die Hausangestellte Marie Geidt in Merzig beging im Kreiskrankenhaus ihr 40jähriges Berufsjubiläum.

Der älteste Bürger von Piesbach, Nikolaus Becker, konnte seinen 89. Geburtstag feiern. Zahlreiche Enkel und Urenkel brachten dem noch körperlich Rüstigen ihre Glückwünsche dar.

Das Fest der goldenen Hochzeit feierten folgende Eheleute im Saargebiet: Matthias und Anna Maria Schmitt in Eppelborn. — Anton und Theresia Rester, 73 und 70 Jahre alt, in Saarbrücken. — Karl und Louise Jung, 77 und 76 Jahre, in Saarbrücken. — Die Eheleute Friedrich Duchstein (Kapellmeister a. D.) 73 und 71 Jahre, in Neudorf.

Der älteste Schulmann von Neunkirchen, der pensionierte Lehrer Philipp Wolf, wurde zur letzten Ruhestätte geleitet. Beinahe 50 Jahre hindurch hat der Verstorbene im Schloßschulhaus von Neunkirchen seines Amtes gewaltet, 30 Jahre hindurch versah er den Organistendienst in der oberen Kirche. Im hohen Alter von 82½ Jahren ist er nunmehr in das bessere Jenseits hinübergeschlummert. Bei seinen zahlreichen ehemaligen Schulzöglingen wird der alte Lehrerveteran noch lange im ehrenden Gedächtnis bleiben.

Aus dem Saarwirtschaftsleben.

Familie Röchling im Saargebiet. Ueber die Sammlung der Röchlinginteressen im Saargebiet bringt die „Saarbrücker Zeitung" in ihrem Handels- und Wirtschaftsteil einen längeren Artikel über den Verkauf der Röchlingschen Maxhütten-Aktien in Westfalen. In ihren Betrachtungen hebt das Blatt hervor, daß man diese Transaktion verstehe, wenn man die Entwicklung des Röchlingkonzerns nach dem Waffenstillstand betrachtet. Mit dem Krieg gingen die großen Hüttenanlagen und Erzfelder in Lothringen verloren. Das Schicksal der Saarwerke war in der Zeit des Zusammenbruches ungewiß, daher war die ganze Geschäftspolitik der Firma in diesen Jahren auf eine Vergrößerung des rechtsrheinischen Besitzes eingestellt. Eine Handhabe dazu gaben ihr die Entschädigungen für den sequestrierten lothringischen Besitz. Verhängnisvoll mußte sich bei diesem Konzernausbau der Umstand auswirken, daß man unter dem Druck der Markentwertung und der wirtschaftlichen Unsicherheit gezwungen war, schnell und ohne Rücksicht auf produktions- oder handelspolitische Bedürfnisse zuzugreifen. Aus dem planvoll gedachten Ausbau wurde eine Aufkaufaktion. Ihr Ergebnis war ein lose organisiertes Konzerngebilde mit all den Ecken und Kanten, die solche unorganischen Eingliederungen zurücklassen. Diese Entwicklung fand ihren Abschluß in dem Jahr nach der Markstabilisierung.

Mehr noch als bisher werden sich nach dieser Transaktion die Interessen des Röchling-Konzerns auf das saarländische Stammunternehmen konzentrieren. An schwerindustriellen Beteiligungen verbleibt nur der Besitz an der Röchling-Buderus-A.-G. in Wetzlar und im Aachener Steinkohlenrevier die Gewerkschaft Baesweiler. Daraus geht hervor, daß der Röchlingkonzern sich zu einem spezifisch saarländischen Unternehmen entwickelt. Gleichzeitig offenbart diese Orientierung aber auch die tiefe Verbundenheit der Träger des Konzernes mit dem Land an der Saar, eine Verbundenheit, die stärker noch als wirtschaftliche Rücksichten, stärker als sämtliche wirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Bedrängnisse ist. Diese Feststellung mag eigenartig klingen im Zusammenhang mit der Betrachtung eines rein geschäftlichen und äußerst praktischen Vorganges. Aber Tatsache ist doch, daß die Geschicke des Röchlingkonzernes in den entscheidenden Augenblicken nie den Entschlüssen eines gefühlsbaren Geschäftssinnes unterstellt waren. Irgendwie schwingen hier immer Gefühlsmomente im Untergrund der Ereignisse, mischt sich immer der wirtschaftliche Sinn mit dem Wollen des in der Scholle verwurzelten Politikers. Gewiß — ein seltenes Phänomen in der Geschichte des modernen Kapitalismus, aber ein Beispiel.

Vom „Bund der Saarvereine".

*** Die Württ. Saarvereinigung, Sitz Stuttgart, E. V., Landesgruppe des Bundes der Saarvereine,** hielt am 6. Mai ihre diesjährige Mitgliederversammlung bei gutem Besuche ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung hielt der 1. Vorsitzende, Kaufmann Julius Schellenberger, einen Vortrag über den derzeitigen Stand der Saarfrage. Er führte u. a. aus: Durch die politische Abhängigkeit Englands von Frankreich ist eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich in den Hintergrund getreten und damit wurde auch eine Verschlechterung in der Entwicklung der Saarfrage hervorgerufen. Eine neue verstärkte Propaganda Frankreichs für seine Ansprüche auf das Saargebiet hat eingesetzt. Frankreich weiß sehr wohl, daß es den politischen Kampf an der Saar verloren hat, und legt deshalb den Schwerpunkt seiner Ansprüche auf seine wirtschaftlichen Interessen am Saargebiet. Den Betrug von Oberschlesien versucht Frankreich zu wiederholen. Alsdann gab der Redner eine Schilderung der jetzigen Verhältnisse im Saargebiet. Das alte Raultsche System, das Saargebiet wie eine afrikanische Kolonie zu verwalten, herrsche immer noch vor, trotz des englischen Präsidenten. Das Saargebiet werde immer noch zugunsten französischer Interessen ausgebeutet. — Aus dem derzeitigen Stande der Saarfrage ergibt sich, daß in der Arbeit der Saarvereine nicht nachgelassen werden darf, und daß eine große Wachsamkeit den Plänen der Franzosen gegenüber am Platze ist. Lebhafter Beifall wurde dem Redner für seine klaren Ausführungen zuteil. Diesen schloß sich eine lebhafte Diskussion über die Art der nötigen deutschen Gegenpropaganda und über die erforderlichen Zeitungsinformationen an, an der sich besonders Exzellenz Dr. v. Maur und Herr Theodor Krafft beteiligten. Alsdann erstattete der 1. Vorsitzende den Geschäftsbericht und an Stelle des durch eine unerwartete Reise am Kommen verhinderten Geschäftsführers Dr. Kinzelbach einer der Kassenrevisoren, Herr Josef Loch, den Kassenbericht. Die Wahlen ergaben keine Aenderung. Exzellenz Dr. v. Maur brachte zum Schlusse das Hoch auf die Vereinigung aus, dem der 1. Vorsitzende das Hoch auf Vaterland und Saarheimat folgen ließ.

*** Saarverein „Landesgruppe Bayern".** Am Dienstag, dem **30. April, versammelten sich die Mitglieder des Saarvereins mit** ihren Damen im großen Saale des Bürgerbräukellers zu München, woselbst seitens des Kreisverbandes München der „Bayerischen Volkspartei" eine Großdeutsche Kundgebung stattfand, zu welcher der Präsident des Landrates für das Saargebiet, Herr Redakteur Scheuer, sowie der Bundesminister a. D. Nationalrat Dr. Mataja-Wien und einige Vertreter der bayerischen Regierung und der Stadt München erschienen waren. Herr Oberregierungsrat und Landtagsabgeordneter Schäffer gedachte in seiner Eröffnungsrede insbesondere der Befreiung Münchens von der Räteherrschaft und mahnte zum Schluß in eindringlichen Worten zum ernsten Zusammenarbeiten im Glauben an die deutsche Mission. Hierauf ergriff Herr Dr. Mataja das Wort zu einem längeren Vortrag über „Deutsche Kulturgemeinschaft und Weltanschauung". Redner bezeichnete es als eine besonders glückliche Fügung, daß der Vertreter des Westens, Herr Präsident Scheuer und er bei dieser vaterländischen Kundgebung sprechen. Der Präsident des Landrates Herr Scheuer verbreitete sich über das Thema „Dem Saargebiet sein Recht" und gab zunächst einen Ueberblick über Land und Leute an der Saar, die wirtschaftlichen Verhältnisse und Schwierigkeiten, und wandte sich dann einer eingehenden Darstellung des Zustandes vom Kriegsende bis zur Gegenwart zu, nannte die Saarheimat ein wirkliches Kleinod landschaftlicher Schönheit mit einer treudeutschen Bewohnerschaft, die nun endlich ihr Recht, das Recht der Rückkehr zum deutschen Vaterlande verlange. Stürmischer Beifall lohnte die beiden Redner für die überaus trefflichen Ausführungen. Von den künstlerischen Vorträgen, die die eindrucksvolle Kundgebung umrahmten, seien insbesondere diejenigen der Kapelle des Obermusikmeisters a. D. Roßmann, des Kartells der Kath. Gesangvereine, sowie die Soloszenen von Frau Elsbeth Fehlberg-Ott erwähnt, welche die zahlreiche Zuhörerschaft mit der Wiedergabe der Lieder „Saarkönigin" von Thomas und „Dir gilt mein Sang" von Siebold erfreute. Herr Malfe Fehlberg trug in feinsinniger Weise „Das Herz am Rhein" von Hill und „Talisman" von Rob. Schumann vor, die reichen Applaus ernteten. Gemeinschaftliche Gesänge und Musikvorträge hielten die Teilnehmer noch bis zu später Stunde in schönster Harmonie vereint.

*** Die Ortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen des Bundes der Saarvereine** beabsichtigt, in der geplanten Reihenfolge der Aufklärungsarbeiten voraussichtlich noch im Mai, also noch vor Erscheinen der nächsten Nummer des „Saar-Freund", eine Mitgliederversammlung stattfinden zu lassen mit einem Vortrag über „Sprache und Mundarten im Saargebiet". Zeit und Ort der Veranstaltung werden den Mitgliedern und Freunden noch schriftlich mitgeteilt.

Bekanntmachung.

Alle Inhaber von Grabstätten auf den Friedhöfen der Stadt Saarbrücken werden darauf hingewiesen, daß das Stadtgartenamt

die Grabpflege

nach neuzeitlichen Gesichtspunkten ausführt:

Die Grabpflegegebühren betragen:

A. Für Erwachsenengräber:

Bei zweimaliger Bepflanzung jährlich	70,—	Frs.
Bei einmaliger Bepflanzung jährlich	58,—	„
Efeugrab mit Gießen und Reinigen	35,—	„
Efeugrab nur Reinigen, jährlich	23,—	„
Unterhaltung der freien Stelle	6,—	„

B. Für Kindergräber:

Bei zweimaliger Bepflanzung jährlich	35,—	Frs.
Bei einmaliger Bepflanzung jährlich	23,—	„
Efeugrab nur Gießen und Reinigen	18,—	„
Efeugrab nur Reinigen	10,—	„

Die Gebühren sind im voraus zu bezahlen.

Die Dauerpflegegebühren für die Dauer der Ruheperiode bzw. der Verleihungszeit betragen:

bei zweimaliger Bepflanzung:

Familiengräber pro Stelle	400,—	Mark
Rabattengräber pro Stelle	280,—	„
Reihengräber	240,—	„

bei einmaliger Bepflanzung:

Familiengräber pro Stelle	330,—	Mark
Rabattengräber pro Stelle	232,—	„
Reihengräber	200,—	„

Efeugrab mit Gießen und Reinigen:

Familiengrab pro Stelle	200,—	Mark
Rabattengrab pro Stelle	140,—	„
Reihengrab	120,—	„

Efeugrab nur Reinigen:

Familiengrab pro Stelle	132,—	Mark
Rabattengrab pro Stelle	92,—	„
Reihengrab	80,—	„

Bereits abgelaufene Zeiten werden angerechnet.

Umrechnungskurs zurzeit 6,08.

Die Gebühren können überwiesen werden durch Postanweisung an die Stadthauptkasse oder auf Postscheckkonto Köln, Nr. 6060.

Bestellungen sind zu richten an das

Stadtgartenamt Saarbrücken.

9. Tagung des Bundes der Saarvereine

(Vertreterversammlung)

Protektor: Reichskanzler a. D. Dr. h. c. Marx-Berlin

am Sonnabend, den 8. Juni und Sonntag, den 9. Juni 1929

in Münster i. Westf.

I.

Die **Auskunftsstelle** für die Teilnehmer befindet sich dem Hauptbahnhof gegenüber im **Hotel Continental** von Sonnabend, den 8. Juni, von 8 Uhr früh ab.

II.

Arbeitstagung, geschäftlicher Teil (Mitglieder- und Vertreterversammlung) am Sonnabend, den 8. Juni, nachmittags 4 Uhr, im **Stadtverordnetensitzungssaal des Rathauses** (Stadtweinhaus, Prinzipalmarkt).

Tagesordnung:

1. **Bericht über die Tätigkeit des Bundes der Saarvereine** im Jahre 1928 und Kassenbericht über dasselbe Jahr. Berichterstatter: Verwaltungsdirektor Vogel-Berlin.
2. **Feststellung der vertretenen Ortsgruppen,** der anwesenden Einzelmitglieder usw.
3. **Neu- bzw. Wiederwahl des Vorstandes,** und zwar auf Grund des § 7 der Satzungen des alljährlich ausscheidenden Drittels der Beisitzer.
4. **Wahl der Rechnungsprüfer** für das Jahr 1929.
5. **Bericht über die weitere Entwicklung der Vereinsarbeit.** Berichterstatter: Senatspräsident Andres-Frankfurt a. M.
6. **Beschlußfassung über eingegangene Anträge.**
7. **Bundestagung 1930.**
8. **Verschiedenes.**

III.

Saarunterhaltungsabend in der Stadthalle in Münster i. Westf. am Sonnabend, den 8. Juni, abends 8½ Uhr, unter Mitwirkung des Männergesangvereins **Sängerbund**-Münster i. W. und der **Kapelle des Inf.-Regiments II/18. — Aufführung „Altwestfälischer Bauerntänze"** in Originalkostümen durch Bürger und Bürgerinnen der Stadt Münster i. Westf. (Die Kostüme sind geliefert von der Firma Jos. Blecker-Münster, Alter Steinweg.) **Begrüßungsansprachen, Vorträge von Mitgliedern des Stadttheaters** von Münster i. Westf. (Die Vortragsfolge wird noch besonders ausgegeben werden.)

IV.

Festgottesdienste:

1. Am Sonntag, den 9. Juni, vormittags 9 Uhr 30 Min., in der Lamberti-Kirche für die Katholiken.
2. Am Sonntag, den 9. Juni, vormittags 9 Uhr 30 Min., in der Erlöser-Kirche für die Protestanten.
3. Am Samstag, den 8. Juni, vormittags 9 Uhr, in der Synagoge für die Israeliten.

V.

Öffentliche Versammlung:

Vorträge und Aussprachen über die politische und wirtschaftliche Lage des Saargebiets.

1. Gewerkschaftssekretär und Stadtverordneter Otto Pick-Saarbrücken: **„Die Auswirkung der Saarlüge auf die Wirtschaftsgestaltung an der Saar".**
2. Stadtschulrat W. Martin, M. d. L., Saarbrücken: **„Von der Saarlüge zur Wahrheit."**
3. Amtsrichter a. D. von Lindeiner-Wildau, M. d. R., Charlottenburg: **„Saarlüge und Kriegsschuldlüge".**

VI.

Zwangloses Mittagessen in verschiedenen, von der Ortsgruppe Münster i. Westf. noch zu bezeichnenden empfehlenswerten Lokalen.

VII.

Sportliche Veranstaltung im Preußenstadion mit Fußballstädtekampf **Saarbrücken-Münster**, Sonntag, den 9. Juni, nachmittags 3 Uhr.

Begrüßung der Saarländer im Preußenstadion in Münster i. Westf. durch **Aufmarsch der Münsterischen Sportvereine** mit ihren Fahnen. — **Besondere Ansprachen.**

(Namens des Bundes der Saarvereine Verwaltungsdirektor Th. Vogel-Berlin.)

Fußballwettspiele der Stadtmannschaft **Münster gegen S. C. Saarbrücken 05.** Während der Pause **Staffellauf.**

VIII.

Große deutsche Kundgebung für das abgetrennte Saar- und Pfalzgebiet und gegen die Saarlüge

am Sonntag, den 9. Juni, abends um 8 Uhr, in der **Stadthalle in Münster i. Westf.**

1. **Aufmarsch** der Fahnenabordnungen der Studenten-Korporationen, Vereine, Verbände usw.
2. **Gesangsvorträge** des Männergesangvereins **„Sängerbund"**, Münster i. W.
3. **Ansprachen** des Reichsinnenministers Severing-Berlin, des Universitätsprofessors Prälat Dr. Schreiber, M. d. R., Berlin, des Pfarrers Becker-Neunkirchen (Saar) und des Landeshauptmanns Dr. h. c. Dieckmann-Münster i. Westf. — Anschließend gemeinschaftlicher Gesang des Deutschlandliedes.
4. **Nach Beendigung der Saarkundgebung:** Abmarsch sämtlicher Teilnehmer unter Vorantritt einer Musikkapelle und unter Begleitung von Fackelträgern nach dem **Domplatz.**
5. **Große Schlußfeier der Kundgebung** daselbst unter Mitwirkung von **1500 Sängern** der Stadt Münster i. W. **Ansprache** des Protektors Reichskanzlers a. D. Dr. h. c. Marx-Berlin. **Vortrag des Münsterschen Männer-Chorbundes** „Niederländisches Dankgebet" — **Herr mach' uns frei!** —, hierauf spielt die Musikkapelle den Zapfenstreich. Während dieser Schlußfeier sind der **Domplatz**, der **Prinzipalmarkt** und die **angrenzenden Gebäude** festlich **beleuchtet**, gleichzeitig **Glockengeläute** der Kirchen der Stadt Münster i. W.

IX.

Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt Münster i. W. unter Führung berufener Vertreter der Stadt am Montag, den 10. Juni, vormittags um 9 Uhr; **Treffpunkt** vor dem **Stadtweinhaus** (Verkehrsverein), Prinzipalmarkt.

Stammtischzusammenkünfte der Ortsgruppen des Bundes der Saarvereine

Württ. Saarvereinigung Stuttgart

Jeden 1. Montag im Monat
Saarstammtisch
im Restaurant Schwalb, Charlottenplatz 3

Zu diesem sind alle Saardeutschen, die an diesem Tag in Stuttgart weilen, freundlichst eingeladen.

Saar-Verein Landesgruppe Bayern

Jeden 2. Donnerstag im Monat
Zusammenkunft
im Nebenzimmer des Restaurant Domhof in München, Kaufingerstraße 15.
Freunde unserer Organisation herzlichst willkommen.

Saarverein Frankfurt a.M.

Jeden 2. Mittwoch im Monat
Stammtisch im
Restaurant zum Faust
(beim Schauspielhaus)

Durchreisende Saardeutsche und Freunde des Saarvereins sind an diesen Tagen herzlich willkommen.

Erscheint zunächst monatlich zweimal: am 1. und 15. mit der vierseitigen illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimatbilder". Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungsliste S. 266) erbeten. In Sonderfällen erfolgt Zusendung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein E. V., Berlin SW. 11, Königgrätzer Straße 94, Fernsprech-Anschluß: Amt Bergmann 3243. — Bezugspreis monatlich 50 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postscheckkonto Berlin NW. 7, Nr. 66536 oder auf Deutsche Bank, Depositenkasse O, Berlin SW. 47, Belle-Alliance-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Verein E. V." mit dem Vermerk „Saar-Freund" erbeten. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hauptschriftleiter Richard Posselt, Berlin-Wilmersdorf; für die Inserate: Kurt Meuzer, Berlin. — Verlag: Geschäftsstelle „Saar-Verein E. V.", Berlin SW. 11, Königgrätzer Straße 94. — Druck: Deutscher Schriftenverlag, Berlin SW. 11.

Bayernhof, Berlin

Potsdamer Straße 10-11

Tel. Nollendorf 6898, Lützow 8494

Jeden zweiten Mittwoch im Monat Stammtisch der Mitglieder vom Saarverein

Anerkannt gute Küche — Gepflegte Biere und Weine

Saarländer!

Bei Besuch in **Mannheim** trinkt Euer liebes Münchner im

Münchner Thomasbräu, Mannheim

N. 3, 14 (Planken). Gegenüber Hauptpost.

Gute Küche! Gebr. Mayer.

Mitgl. der Ortsgruppe Mannheim des Bundes der Saarvereine.

Berolina

Chemische Waschanstalt und Färberei

Inh. BUSCH & MÜLLER NACHF.

Fabrik: Neukölln, Kirchhofstr. 45

Fernsprecher F 2 Neuk. 0305 — Gegr. 1896

Chemische Reinigung und Färberei von Garderoben aller Art, Teppichen, Portieren Decken usw. — Gardinen-Waschanstalt.

Filialen:

Berlin S 14, Inselstr. 13a
„ W 35, Lützowstr. 37
„ N 54, Ackerstr. 143
„ C 25, Alexanderplatz-Passage
„ N 4, Chausseestr. 53
„ SW 29, Belle-Alliance-Str. 77

Charlottenburg Uhlandstr. 165
„ Kurfürstendamm 69

Friedenau Kaiser-Allee 131

Schöneberg, Eisenacher Str. 60/61
„ Gustav-Freytagstr. 3

Neukölln, Kottbuser Damm 101
„ Berliner Str. 71/72
„ Hermannstr. 172
„ Kirchhofstr. 45

Steglitz, Schützenstr. 2

Luckenwalde, Beelitzer Str. 18

KAUFEN SIE

bei unseren Inserenten! —

SAGEN SIE

es ihnen aber auch!

Schlesische Freunde des Saargebiets

werden um Adressenangabe gebeten

Bankdirektor H. HOLTZE,

Breslau, Carmerstr. 12

Heimatwerke des Saargebietes.

Ruppersberg: Geschichte des Saargebietes, Ganzl. . . RM. 12.—
Keuth: Das schöne Land an der Saar, 2. Folge . . . RM. 8.—
Wanderungen im Saarwald, 2. Auflage . . . . . RM. 3.40
Geschichtswerke von St. Ingbert, Merzig, Mettlach, Illichingen u. a.

Verlag der

„Saarbrücker Landes-Zeitung"

Führendes Organ der größten polit. Partei des Saargebiets.

Kleine Anzeigen

Jung. Chauffeur

21 Jahre alt **Führerschein 3b, gelernter Automobil-Monteur**, 4½ Jahre im Fach durchaus sicherer u. **zuverlässiger Fahrer** und **guter Wagenpfleger**, sucht Stellung auf **Personen-, Liefer- oder Reisewagen.**

Angebote an Geschäftsstelle „Saar-Verein", Berlin SW 11, Königgrätzer Straße 94 II.

Saarländer

48 Jahre alt, verh. o. K., bautechnisch gebildet, Kriegsteilnehmer, im Eisenbahnbau u. -betrieb, Kanalbau, Hochbau bei Baufirmen, Behörden und Hüttenwerken tätig gewesen, sucht

Vertrauensstellung

Gute Zeugnisse und Referenzen. Gefl. Angebote unter „Saar 100" an die Geschäftsstelle „Saar-Verein", Berlin SW 11, Königgrätzer Straße 94 II.

Buchdruck — Druckarbeiten aller Art — Tiefdruck

Druckerei der Deutschen Tageszeitung

Berlin SW 11, Dessauer Straße 6-8

VI.

Zwangloses Mittagessen in verschiedenen, von der Ortsgruppe Münster i. Westf. noch zu bezeichnenden empfehlenswerten Lokalen.

VII.

Sportliche Veranstaltung im Preußenstadion mit Fußballstädtekampf **Saarbrücken-Münster**, Sonntag, den 9. Juni, nachmittags 3 Uhr.

Begrüßung der Saarländer im Preußenstadion in Münster i. Westf. durch **Aufmarsch der Münsterischen Sportvereine** mit ihren Fahnen. — **Besondere Ansprachen.**

(Namens des Bundes der Saarvereine Verwaltungsdirektor Th. Vogel-Berlin.)

Fußballwettspiele der Stadtmannschaft **Münster gegen S. C. Saarbrücken 05.** Während der Pause **Staffellauf.**

VIII.

Große deutsche Kundgebung für das abgetrennte Saar- und Pfalzgebiet und gegen die Saarlüge

am Sonntag, den 9. Juni, abends um 8 Uhr, in der **Stadthalle in Münster i. Westf.**

1. **Aufmarsch** der Fahnenabordnungen der Studenten-Korporationen, Vereine, Verbände usw.
2. **Gesangsvorträge** des Männergesangvereins **„Sängerbund"**, Münster i. W.
3. **Ansprachen** des Reichsinnenministers Severing-Berlin, des Universitätsprofessors Prälat Dr. Schreiber, M. d. R., Berlin, des Pfarrers Becker-Neunkirchen (Saar) und des Landeshauptmanns Dr. h. c. Dieckmann-Münster i. Westf. — Anschließend gemeinschaftlicher Gesang des Deutschlandliedes.
4. **Nach Beendigung der Saarkundgebung:** Abmarsch sämtlicher Teilnehmer unter Vorantritt einer Musikkapelle und unter Begleitung von Fackelträgern nach dem **Domplatz.**
5. **Große Schlußfeier der Kundgebung** daselbst unter Mitwirkung von **1500 Sängern** der Stadt Münster i. W. **Ansprache** des Protektors Reichskanzlers a. D. Dr. h. c. Marx-Berlin. **Vortrag des Münsterschen Männer-Chorbundes** „Niederländisches Dankgebet" — **Herr mach' uns frei!** —, hierauf spielt die Musikkapelle den Zapfenstreich. Während dieser Schlußfeier sind der **Domplatz**, der **Prinzipalmarkt** und die **angrenzenden Gebäude** festlich **beleuchtet**, gleichzeitig **Glockengeläute** der Kirchen der Stadt Münster i. W.

IX.

Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt Münster i. W. unter Führung berufener Vertreter der Stadt am Montag, den 10. Juni, vormittags um 9 Uhr; **Treffpunkt** vor dem **Stadtweinhaus** (Verkehrsverein), Prinzipalmarkt.

Stammtischzusammenkünfte der Ortsgruppen des Bundes der Saarvereine

Württ. Saarvereinigung Stuttgart

Jeden 1. Montag im Monat

Saarstammtisch

im Restaurant Schwalb, Charlottenplatz 3

Zu diesem sind alle Saardeutschen, die an diesem Tag in Stuttgart weilen, freundlichst eingeladen.

Saar-Verein Landesgruppe Bayern

Jeden 2. Donnerstag im Monat

Zusammenkunft

im Nebenzimmer des Restaurant Domhof in München, Kaufingerstraße 15.

Freunde unserer Organisation herzlichst willkommen.

Saarverein Frankfurt a.M.

Jeden 2. Mittwoch im Monat

Stammtisch im **Restaurant zum Faust** (beim Schauspielhaus)

Durchreisende Saardeutsche und Freunde des Saarvereins sind an diesen Tagen herzlich willkommen.

Erscheint zunächst monatlich zweimal: am 1. und 15. mit der vierseitigen illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimatbilder". Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungsliste S. 266) erbeten. In Sonderfällen erfolgt Zusendung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein E. V., Berlin SW. 11, Königgrätzer Straße 94, Fernsprech-Anschluß: Amt Bergmann 3243. — Bezugspreis monatlich 50 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postscheckkonto Berlin NW. 7, Nr. 665 36 oder auf Deutsche Bank, Depositenkasse O, Berlin SW. 47, Belle-Alliance-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Verein E. V." mit dem Vermerk „Saar-Freund" erbeten. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hauptschriftleiter Richard Posselt, Berlin-Wilmersdorf; für die Inserate: Kurt Meuzer, Berlin. — Verlag: Geschäftsstelle „Saar-Verein E. V.", Berlin SW. 11, Königgrätzer Straße 94. — Druck: Deutscher Schriftenverlag, Berlin SW. 11.

Bayernhof, Berlin

Potsdamer Straße 10-11

Tel. Nollendorf 6898, Lützow 8494

Jeden zweiten Mittwoch im Monat Stammtisch der Mitglieder vom Saarverein

Anerkannt gute Küche — Gepflegte Biere und Weine

Saarländer!

Bei Besuch in **Mannheim** trinkt Euer liebes Münchner im

Münchner Thomasbräu, Mannheim
P. 3, 14 (Planken). Gegenüber Hauptpost.
Gute Küche! Gebr. Mayer.

Mitgl. der Ortsgruppe Mannheim des Bundes der Saarvereine.

Berolina

Chemische Waschanstalt und Färberei

Inh. BUSCH & MULLER NACHF.
Fabrik: Neukölln, Kirchhofstr. 45
Fernsprecher F 2 Neuk. 0305 — Gegr. 1896

Chemische Reinigung und Färberei von Garderoben aller Art, Teppichen, Portieren Decken usw. Gardinen-Waschanstalt.

Filialen:

Berlin S 14, Inselstr. 13a
„ W 35, Lützowstr. 37
„ N 54, Ackerstr. 143
„ C 25, Alexanderplatz-Passage
„ N 4, Chausseestr. 53
„ SW 29, Belle-Alliance-Str. 77

Charlottenburg Uhlandstr. 165
„ Kurfürstendamm 69

Friedenau Kaiser-Allee 131

Schöneberg, Eisenacher Str. 60/61
„ Gustav-Freytagstr. 3

Neukölln, Kottbuser Damm 101
„ Berliner Str. 71/72
„ Hermannstr. 172
„ Kirchhofstr. 45

Steglitz, Schützenstr. 2

Luckenwalde, Beelitzer Str. 18

KAUFEN SIE

bei unseren Inserenten! —

SAGEN SIE

es ihnen aber auch!

Schlesische Freunde des Saargebiets

werden um Adressenangabe gebeten

Bankdirektor H. HOLTZE,
Breslau, Carmerstr. 12

Heimatwerke des Saargebietes.

Ruppersberg: Geschichte des Saargebietes, Ganzl. . . RM. 12.—
Keuth: Das schöne Land an der Saar, 2. Folge . . . RM. 8.—
Wanderungen im Saarwald, 2. Auflage . . . . . RM. 3.40
Geschichtswerke von St. Ingbert, Merzig, Mettlach, Nilchingen u. a.

Verlag der
„Saarbrücker Landes-Zeitung"
Führendes Organ der größten polit. Partei des Saargebiets.

Kleine Anzeigen

Jung. Chauffeur

21 Jahre alt **Führerschein 3b, gelernter Automobil-Monteur**, 4½ Jahre im Fach durchaus sicherer u. **zuverlässiger Fahrer** und **guter Wagenpfleger**, sucht Stellung auf **Personen-, Liefer- oder Reisewagen.**

Angebote an Geschäftsstelle „Saar-Verein", Berlin SW 11, Königgrätzer Straße 94 II.

Saarländer

48 Jahre alt, verh. o. K., bautechnisch gebildet, Kriegsteilnehmer, im Eisenbahnbau u. -betrieb, Kanalbau, Hochbau bei Baufirmen, Behörden und Hüttenwerken tätig gewesen, sucht

Vertrauensstellung

Gute Zeugnisse und Referenzen. Gefl. Angebote unter „Saar 100" an die Geschäftsstelle „Saar-Verein", Berlin SW 11, Königgrätzer Straße 94 II.

Buchdruck Druckarbeiten aller Art **Tiefdruck**
Druckerei der Deutschen Tageszeitung
Berlin SW 11, Dessauer Straße 6-8

Jeder Deutsche muß Mitglied des „Bundes der Saar-Vereine" sein!

Anmeldungen bei der
Geschäftsstelle
„Saar-Verein", Berlin SW 11
Königgrätzer Straße 94 II

als Einzelmitglieder oder bei den überaus zahlreichen Ortsgruppen in 90 Städten des Deutschen Reiches - -

Kreissparkasse Saarbrücken

Errichtet 1858
Unter Garantie des Landkreises Saarbrücken

Hauptstelle:
Saarbrücken 1 (Gerichtsstraße 3 (a. alt. Landgericht)

Zweigstellen:
Dudweiler, Heusweiler und Sulzbach; 18 Annahme-Stellen in den Gemeinden des Kreises Saarbrücken

Abteilung Sparverkehr:
Günstige Zinssätze für Spareinlagen Ueberweisungs-Scheckverkehraufträge werden sorgfältigst erledigt

Ausgabe von
Heimsparbüchsen zur unentgeltlichen Benutzung

Für die Reisezeit:
Ausgabe von Kommunal-Reisekredit-Briefen

Mietweise Abgabe
von feuer- u. einbruchsicheren Schrankfächern in geräumiger Stahlkammer Mietpreis von 10 Franken ab pro Jahr, je nach Größe

Kassenstunden: 8½ bis 12½ Uhr. 3 bis 4½ Uhr ausgenommen Samstag nachmittag

Direction der Disconto-Gesellschaft Berlin

Gegründet 1851

Kapital und Reserven 186 000 000 RM. Zahlreiche Zweigniederlassungen in Deutschland

Norddeutsche Bank in Hamburg

Hamburg — Altona — Bergedorf

A. Schaaffhausen'scher Bankverein A.-G. - Köln

Zahlreiche Niederlassungen im Rheinland

BANKMAESSIGE GESCHAEFTE JEDER ART